

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Pictoral Grigorescu No. 7  
(früher Strada Model).  
Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzahl ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Geiler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. S. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Militärisches vom Balkan.

Von einem hohen österr. Offizier.

Bukarest, den 11. März 1914.

### III. (Schluß)

Albanien ist seit Juli 1913 ein souveränes, erbliches und neutrales Fürstentum mit etwa 30.000 Quadratkilometer und 800.000 Einwohnern. Vorläufig verfügt das Land nur über eine einheimische Polizeitruppe in den größeren Städten und über die von holländischen Offizieren organisierte internationale Gendarmerie, zusammen wohl kaum mehr als einige tausend Mann. Die erst zu schaffende Miliz soll einen Stand von 10.000 Mann erreichen. Die Kriegsstärke des Herzes könnte in einigen Jahren bei Heranziehung von 10 Prozent der Bevölkerung auf 80.000 Mann gebracht werden.

Durch die Ergebnisse des Balkankrieges 1912-13 hat die Türkei den größten Teil ihres europäischen Besitzes eingebüßt, doch dürfte die türkische Armee hiedurch nicht um jene Einheiten verringert worden, die in den verlorenen Gebieten disloziert waren, weil diese Truppen sich nur zum geringsten Teile aus diesen ergänzt hatten. Die Einteilung in 4 Armeespektive wurde beibehalten, die Zahl der Armeekorps dürfte 13 betragen, überdies 2 selbständige Divisionen. Die Kriegsstärke, inklusive Reiter 2. Kategorie, Landsturm, dürfte für einen europäischen Krieg mit 24.000 Offizieren, 600.000 Mann Verpflegungsstand oder mit 450.000 Gewehren, 21.000 Reitern, 1048 Geschützen, 430 Maschinengewehren angenommen werden können. Für einen Krieg in Kleinasien: Verpflegungsstand 7000 Offiziere, 400.000 Mann, Geschützstand 310.000 Gewehre, 10.000 Reiter, 500 Geschütze, 100 Maschinengewehre. Hinsichtlich der militärischen Lage der Türkei in Europa ist es, daß sie jetzt nur einen einzigen Nachbar hat und daß sie instinkt war, Adrianopel und Kirbilsche wieder in ihre Gewalt zu bekommen und dadurch den sonst gefährdeten Ausmarschraum bei Konstantinopel zu sichern. Die Mobilisierung der Streitkräfte der Türkei hat stets viel Zeit in Anspruch genommen. Diese Erscheinung trat im Balkankriege 1912-13 in eklatanter Weise zutage und bildete die Hauptursache der türkischen Niederlagen. Von den Verbündeten völlig überrascht, konnte die Türkei den gut gedrillten, gut ausgerüsteten, solid zusammengesetzten und rasch mobilisierten Armeen der Balkanstaaten nur schlecht ausgerüstete, unfertige Einheiten entgegenwerfen, die hauptsächlich nur aus in aller Eile zusammengewürfelten Haufen bestanden und daher natürlich versagen mußten. Erst Mitte November, also etwa 6 Wochen nach Verlaut-

barung des Mobilisierungsbefehls, war die türkische Armee in einer Verfassung, in welcher sie sich mit einem ernst zu nehmenden Gegner messen konnte. Es gelang der Türkei in der letzten Phase des Balkankrieges auf dem Kriegsschauplatz eine nun wohlorganisierte Armee von 400.000 Mann zusammenzuziehen. Sie hatte während des Balkankrieges bei 800.000 Mann unter dem Waffen, das sind nicht ganz 5 Prozent der mohammedanischen Bevölkerung des Reiches. Von diesen werden 150.000 als kampfunfähig und vermißt angegeben, das sind fast 19 Prozent des Gesamtstandes, wobei noch in Rücksicht zu ziehen ist, daß die Türkei am zweiten Balkankriege ja keinen Anteil hatte.

Auch die Vernachlässigung der türkischen Flotte hatte sich bitter gerächt. Die Griechen vermochten mit ihren wenigen Einheiten — von größeren kommt eigentlich nur der Panzerkreuzer Aberoff in Betracht — die Seeherrschaft zu behaupten und die türkische Flotte dauernd in den Dardanellen zu blockieren. Allerdings scheint bei den Türken auch hier die Führung versagt zu haben, denn was ein energischer Wille auch mit geringen Mitteln zu leisten imstande ist, zeigt uns die Fahrt des geschützten Kreuzers Hamidie, der den Griechen vielen Schaden zufügte und allen Nachstellungen der feindlichen Torpedofahrzeuge geschickt entging. Jedenfalls zeigte es sich erneuert, daß den Streitkräften zur See in einem modernen Kriege große Aufgaben zufallen, ja daß diese in vielen Fällen den Ausschlag geben können. Wie sehr die Türkei bemüht ist, die diesbezüglich begangenen Fehler gutzumachen, beweisen ihre forcierten Schiffsankäufe und die in Griechenland entstandene Nervosität zeigt, daß man sich auch dort der dadurch entstehenden Gefahr bewußt ist.

Ziehen wir aus diesen trockenen Ziffern die entsprechenden Schlüsse. Der Balkanbund mit zusammen etwa 10.000.000 Einwohnern hat im Kriege gegen die Türkei fast 1.250.000 Menschen mobil gemacht, das sind 12,5 Prozent der Bevölkerung. Würde man dies auf die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn anwenden, so müßte die Monarchie, bei einer Einwohnerzahl von 52.000.000, im Kriege 6.500.000 Menschen ausbieten können, eine Ziffer, die nach unserer gegenwärtigen Wehrverfassung auch nach Durchführung der zweijährigen Dienstzeit und Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht erreicht werden wird. Der Balkanbund von 1912 kann jeden Augenblick wieder auflieben. Eben wurden dazu in Petersburg die Präliminiergespräche und so wie 1912 konnte er auch diesmal die Spitze gegen uns gerichtet haben. Die damals dort vereinigten Staaten zählen gegenwärtig 14.500.000 Einwoh-

ner, die nach dem Schlüssel von 12,5 Prozent 1.750.000 Menschen ins Feld stellen können. Würde sich Rumänien noch anschließen, so würden 22.000.000 Menschen Rumänien mit nur 10 Prozent Aufgebot angenommen — mehr als 2.500.000 Soldaten aufbieten können. Das ist so viel und vielleicht mehr, als manche Großmacht zu leisten imstande ist. Und das fordert nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zum Nachsehen an, besonders bei uns, wo wir zwar durch die Ausgestaltung unserer Landwehren, eine sehr starke erste Linie haben, und dagegen die zweite ganz abgeht und für die Aufstellung von Neformationen nur beim Landsturm organisatorische Maßnahmen getroffen sind. Und doch würde dafür das verhältnismäßig große Reservoir der ausgebildeten Ersatzreserve zur Verfügung stehen, das gegenwärtig erst im Kriegsfalle zu Marschformationen zusammengezogen wird. Es ist gewiß sowohl bei der Land- als bei der Seemacht in letzter Zeit bei uns sehr viel geschehen. Aber trotzdem wären hier ebenso wie auf diplomatischem Gebiete sofort die Lehren aus dem überraschenden und von wenigen vorhergesehenen Verlaufe des Balkankrieges zu ziehen, ehe wir diese Erfahrungen eventuell wieder am eigenen Leibe zu verspüren bekommen.

## Parlament.

### Kammer.

#### Sitzung vom 10. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn M. Ferikhye eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren B. Morjunt, Dr. Angelescu, M. Radovici und Victor Antonescu.

#### Die Adressdebatte.

Herr Luca Cilestrescu von der konservativen Opposition gibt dem Gefühle der Ergebenheit für die Krone Ausdruck. Der König war es, der das Land zum Ruhme geführt hat. Bezüglich der letzten Wahlen sagt Redner, daß noch niemals derartige Wahlbeeinflussungen stattgefunden haben. Bezüglich der angeforderten Reformen meint der Redner, daß die elende Lage des Bauers nicht dem Mangel an Grund und Boden, sondern dem Mangel einer ehrlichen und gerechten Gemeindeverwaltung zuzuschreiben sei. Die Dorfbevölkerung hat weder Schulen noch Lehrer. Nicht einmal die Hälfte der Dorfbevölkerung hat die Möglichkeit, die Schule zu besuchen, und nicht einmal 5 Prozent der Kinder, welche die Schule be-

## feuilleton.

### Aus dem Bukarester Gesellschaftsleben.

Bukarest, Anfang März.

„Die kühlen Lüfte sind erwacht“ — auch in Bukarest, in welcher lebensfroher Stadt der Winter diesmal lang und streng geherrscht. Allmählich flaut es mit dem Gesellschaftsleben ab, der hier außerordentlich regsam und mannigfaltig ist. Im „Palais“, wie kurz das Königsschloß genannt wird, das an der verkehrsreichsten Straße liegt, ging es still zu und blieben die Feste diesmal geschlossen; einestheils wegen verschiedener Trauerfälle in den Familien des Königs wie der Königin, dann aber auch wegen der Augenoperation der Königin, die, wie man weiß, glücklich verlaufen ist, das heißt es handelt sich bisher nur um die Operation des linken Auges; die vorbereitende Operation des rechten Auges soll am nächsten Mittwoch erfolgen, der entscheidende operative Eingriff dann erst im Herbst. Als Augenarzt hatte man Professor Dr. Landolt gewählt, der seinen Wohnsitz in Paris hat, aber aus Basel stammt und von seiner Genfer Studienzeit her mannigfache persönliche Beziehungen zu den nächsten Angehörigen der Königin besitzt, mit deren verstorbenem Bruder, dem Fürsten zu Wied, er befreundet war.

Die Königin muß selbstverständlich der unbedingtesten Ruhe pflegen und wird ihr alles ferngehalten, was irgendwie das Gleichmaß der Stunden und „Nerven“ stören könnte. Die Hohe Frau, die sonst von früh bis spät rastlos tätig und deren Interessenkreis sonst ein so allgemeiner und tiefgehender ist, mag dies schwer empfinden, aber geduldig fügt sie sich in die gezwungene Ruhe. Auf's Innigste erfreuen sie die zahllosen Beweise der herzlichsten Anteilnahme und wärmsten Sympathien, die ihr während der letzten Tage aus allen Weltgegenden, aus Amerika und Australien, aus Indien und Siam, vor allem aus Deutschland und Oesterreich, — manche mit der Telegrammadresse: „Ihrer Majestät Carsten Sylva“ —

zugegangen sind. Die Nerzde und Schwesterinnen gaben ihr davon Kenntnis, in erster Linie aber ihr Gemahl, der sich oftmals am Tage in dem im zweiten Stock des Palais befindlichen, völlig dunklen Krankenzimmer, dessen Fenster nach dem Park hinausgehen, einfindet und der Einjammen von den Vorgängen in Bukarest wie von den Gängen dieser Welt berichtet. Von letzteren interessiert die Königin besonders alles, was Albanien und dessen neues Fürstenpaar anbetrifft, ist sie doch in herzlichster Liebe ihrem Neffen, dem neuen Herrscher des neuen Staates, und dessen Gemahlin, die einen Teil ihrer Jugend in Rumänien verlebte und oft am hiesigen Königshofe gaweilt, zugegan.

Dem König merkt man es sichtlich an, wie groß seine Freude über das gute Befinden seiner Gemahlin ist. Ueberhaupt ist er von ganz erbaulichem geistiger wie körperlicher Frische, auch nicht in leisester Beziehung spürt man, daß er am 20. April seinen 75. Geburtstag feiert, man könnte gut 10 oder auch mehr Jahre von dieser Zahl kürzen. Frisch und regsam ist sein ganzes Wesen und Sichgeben, angeregt und anregend seine Unterhaltung, in der er gern bedeutungsvolle Fragen der Gegenwart berührt, in seiner sicher-objektiven, vornehmabwägenden Weise, stets gerecht und nachsichtig. Bewundernswert ist sein Gedächtnis, der kleinsten Dinge und Begebenheiten in seinem reichen, ereignisvollen Leben, auch wenn sie noch so fern zurückliegen, bestimmt er sich, schildert kurz und charakteristisch diese oder jene Persönlichkeiten, von denen gesprochen wird und mit denen er zusammengetroffen, wie er Platz und Inhalt jedes Buches in seiner sehr stattlichen Privatbibliothek kennt und genau die hervorragenden Zeitschriften und Zeitungen Deutschlands wie Oesterreichs und Frankreichs verfolgt, nicht etwa in Auschnitten. Gerade jetzt, nach der Bildung eines neuen Kabinetts und während der Wahlen, wurden und werden fortgesetzt sehr weitgehende Ansprüche an die Tätigkeit des Königs gestellt, der oft, nach langen Ministeritzungen, bis zum späten Abend beschäftigt ist, dann aber noch Audienzen erteilt und Besuche empfängt, auch nicht die geringste Müdigkeit verrätend; im Gegen-

teil, sich dann noch zu unterhalten und über dies und das sich zu erkundigen wie auszusprechen, scheint ihm eine willkommene Erholung zu bedeuten.

Ja, trotz der so vollbelagten Tage findet der König noch Zeit, dem hier weilenden bekannten Berliner Bildhauer Professor Johannes Boese, dessen Bildnisbüsten sich besonderer Anerkennung erfreuen, einige Sitzungen zu gewähren. Letztere finden im Atelier der Königin statt, das im dritten Stockwerk des Palais liegt und mit den Nebenräumen eine kleine Welt für sich bildet. Eine schmale Wendeltreppe, deren obere Balustrade mit kleinem meisterhaft geschnittenen Engelen geziert ist, führt in ein nach dem unteren Salon zu offenes Boudoir, mit Polstermöbeln, Vorhängen, Teppichen, Tabouretts, einem Ruhebett in der einen Ecke, Bücherregalen, einem zierlichen Schreibtisch und zahllosen Erinnerungen aus Heimat und Fremde so recht behaglich und warm ausgestattet. Durch ein nicht minder krautliches, ganz schmales Gemach, an dessen Wänden sich Bücherständer mit sichtlich vielgelesenen Werken der deutschen, englischen, französischen Literatur hinstrecken, gelangt man in das kleine Atelier mit hellem Ober- und Vorderlicht, mit weißlackierten Möbeln, mit Staffeleien, mit blumengefüllten Vasen, mit einer etwas erhöhten Ruhebank, in der es gleichfalls nicht an Büchern fehlt.

Im dies Atelier stößt ein reizendes Zimmerchen, gewissermaßen das Allerheiligste; auch hier zarte weiße Möbel, an den weißen Wänden kleinere Gemälde des hochgeschätzten rumänischen Malers Grigorescu, Szenen aus dem ländlichen Leben in seiner luftigen Art, Porträts von nahem Verwandten der Königin, darunter eine zum 70. Geburtstag der Königin eingetroffene neue Aufnahme der jungen Fürstin von Albanien mit albanischer Bildung: „Riel Glück und Segen“ sowie allerhand Andenken und Erinnerungen, die auch den Miniatur-Schreibtisch schmücken. Die dem nach dem Park hinausgehenden Fenster gegenüber gelegene Schmalwand des Gemaches ist durch einen stimmungsvollen Ruheort auf niedrigem Podium ausgefüllt; auf der holzgeschnitzten Galerie unter dastenden

fuchen, absolvieren den ganzen Volksschulcurfus. Ein anderes Uebel auf dem Lande ist die Schwächung des religiösen Bewußtseins. Redner betont die große Liebe der Bauern für das Land, die Opfer, die sie anlässlich des Krieges und der Mobilisierung gemacht haben. Der Staat hat jetzt mehr als 1 Million Hogen Grund und Boden zur Verfügung. Weshalb verleiht er ihn nicht an die Bauern? Man soll den Bauern Boden geben, ohne aber das Prinzip des Eigentums anzutasten.

Herr Stefi Teodorescu protestiert gegen die Beschuldigung, daß die Dorfschullehrer ihre Pflicht nicht erfüllen. Wenn nicht genügend Schulen vorhanden sind, so mögen die Konservativen sagen, wieviel Schulen sie errichtet haben.

Herr C. C. Arion: Wir haben das Angebot der Liberalen, fünfzehn Plätze im Parlamente zu erhalten, nicht angenommen. Wir wollten nicht mit Hilfe der liberalen Partei ins Parlament antreten. Wir wollten vor dem Lande beweisen, daß die Kräfte der konservativen Partei größer sind, als diejenigen der konservativ-demokratischen Partei. Wenn in Bukarest nicht die Todten und die Polizeiergenten gewählt hätten, so wären unsere Kandidaten siegreich geblieben. Redner spricht über die skandalösen Wahlbeeinflussungen und Vergehaltnungen der Wähler durch die Organe der Regierung. Was die Reformen betrifft, so darf man nicht jedem Bauer Grund und Boden versprechen, weil man nicht allen Bauern Boden geben kann und es ein Verbrechen, ein Wahnsinn ist, so etwas glauben zu lassen. Die Bauern wollen Grund und Boden zur Bearbeitung, und diesen gibt ihnen die Regierung nicht durch ihre Reformen. Wir, die konservative Partei widersehen uns nicht der Agrarreform. Wir wünschen, daß die notwendige Menge Grund und Boden für die Schaffung des bäuerlichen Besitzes gefunden werde und sind bereit, Ihnen hierfür unsere Unterstützung zu geben. Wenn Sie aber zur Grundlage das Prinzip der Expropriation nehmen und aus der Verfassung die Bürgerschaft für die Unverletzlichkeit des Grundeigentums beseitigen, so schaffen Sie zwischen uns einen Abgrund.

Herr C. Farca erwidert Herrn Arion bezüglich der Wahlbeeinflussungen in Buzau.

Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 10. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn B. Missir eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Bratianu, C. Porumbanu, J. Gh. Duca und M. Constantinescu.

Herr Marghiloman verliest im Namen der konservativen Partei die gleiche Erklärung, welche Herr C. Arion am Vortage in der Kammer verlesen hat.

Der Ministerpräsident Herr Bratianu: Es wird gegen uns die Beschuldigung erhoben, daß wir uns in unserem Vorgehen einem Parlamente gegenüber überhoben, das eigens auf Grund dieses Programms, auf einer

Frage gewählt wurde, die nicht bloß dem Gegenstand der Wähler, sondern auch den Grund des Maginwechselns gebildet hat. Derartige Reformen müssen in so kurzer Zeit gemacht werden, als mit ihrer freien und weitgehenden Diskussion verträglich ist.

Herr Marghiloman erhebt sich gegen die Versicherung des Herrn Bratianu, daß man uns die Details der Reform in der Konstituante geben wird. Die konservative Partei sucht alle Wege, auch die raschen, auf denen der große Grundbesitz in die Hände des kleinen Besitzes übergehen könnte. Wir haben unsere Wege gezeigt. Ich bitte Sie, jetzt auch die Jährigen zu zeigen, und zwar nicht bei der Konstituante sondern gleich jetzt. Wir wollen wissen, wie Sie den Grund und Boden von dem Grundbesitzer nehmen werden, wenn sie beauftragen werden, den Wert der Expropriation zu bestimmen, und wie Sie die Bewertung machen werden. Wir sind in unserem Rechte, diese Aufklärungen zu verlangen, denn wir wollen wissen, wohin wir gehen. Redner protestiert dagegen, daß von der liberalen Presse das Land in Sklaven und Feudalherren eingeteilt wird. Sie, Herr Ministerpräsident, konnten sich anlässlich des jugendlichen Ausfluges, den Sie diesen Sommer machten, darüber Rechenschaft geben, daß dieser Klassenunterschied nicht besteht. Wenn man uns sagt, daß man die Verfassung abändert, so muß man auch sagen, was man an die Stelle des Alten setzt. Eine Revision der Verfassung muß ein Werk der Klarheit und der Aufsichtigkeit sein.

Herr Barbu Paltimeanu ist der Ansicht, daß das Vorgehen der Regierung nicht als übereilt bezeichnet werden darf. Die Regierung tat gut daran, daß sie sofort mit den Reformen kommt. Wenn sie das Verlangen des Herrn Marghiloman befriedigen würde, so würde sie der Konstituante vorgreifen, der allein die Rolle zufällt, welche die Konservativen dieser Kammer geben wollen.

Der Ministerpräsident repliziert auf die Rede des Herrn Marghiloman und spricht von den Kundgebungen der beiden konservativen Parteien. Er wird von Herrn N. Filipescu unterbrochen, der unter dem Widerspruch der Konservativ-Demokraten ausruft: „Es gibt eine einzige konservative Partei, die andere erkennen wir nicht an.“

Herr Kenopol: Wir glaubten, daß es eine große Gefahr ist, wenn sich irgend eine der Parteien den so dringlich verlangten Reformen widersetzt. Unsere Partei war der Ansicht, daß sie diesem Reformwerke ihre Unterstützung geben müsse. Herr Filipescu aber hat uns in der ruhigen Sprache, die ihn kennzeichnet, den Titel als Partei bestritten und gesagt, daß wir die ergebenen Diener der Regierung sind. Wir haben gesagt, daß wir für die Revision sind. Wir haben uns aber nicht über die Modalitäten ausgesprochen, die noch nicht zur Diskussion gelangt sind. Wenn die Zeit kommt, so werden wir unsere Ansicht über die Vorschläge der Regierung aussprechen. Ich weise die Worte des Herrn Filipescu zurück, daß wir die Diener der Regierung und nicht eine regierungsfähige Partei

sind, wo er doch selber mit uns mit solchem Erfolge zusammengearbeitet und soviel Nutzen aus diesem Zusammenarbeiten gezogen hat.

Herr Filipescu: Ich bin nicht hieher gekommen, um mit den Vertretern der konservativ-demokratischen Partei zu sprechen, und will nur mit Herrn Bratianu und der liberalen Partei und nur über die Reformen diskutieren. Weil aber die Rede auf die demokratische Partei gekommen ist, so wiederhole ich: Ich habe das Zusammenarbeiten mit der konservativ-demokratischen Partei stets für einen bedauerlichen Fehler gehalten, und die äußere Politik, die von den Vertretern dieser Partei gemacht wurde, halte ich nicht für eine gute.

Die Debatte wird geschlossen. Um 4 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 11. März 1914.

Tageskalender. Donnerstag, den 12. März. — Katholiken: Gregor — Protestanten: Gregor — Griechen: Protok.

Witterungsbericht vom 10. d. M. +7 Witternacht, +9 7 Uhr früh, +15 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 755, Himmel klar.

Höchste Temperatur +20 in Calafat, niedrigste —0 in Rucar.

Sonnenaufgang 6.37 — Sonnenuntergang 6.15.

Vom Hofe. Das Gerücht, nach welchem unser Kronprinzenpaar und Prinz Carol nach Petersburg zum Besuche der russischen Kaiserfamilie reisen werden, tritt jetzt wieder in bestimmterer Form auf. Die Reise soll Ende März erfolgen und der Zweck derselben soll die Verlobung des Prinzen Carol mit der ältesten Tochter des Zaren sein. — Der griechische Thronfolger wird, einer Meldung aus Athen zufolge, am 23. März nach Bukarest abreisen. Gleich nach dem Eintreffen des Prinzen in Bukarest wird seine Verlobung mit der Prinzessin Elisabeth in offizieller Weise angekündigt werden.

Personalnachrichten. Herr und Frau Tale Jonescu sind gestern abend aus dem Auslande hier eingetroffen. Herr Tale Jonescu wird an der heutigen Kammer Sitzung teilnehmen.

Zumänien und Albanien. Der rumänische Gesandte in Albanien, Herr Burghela, trifft heute in Durazzo ein. Unser Gesandte wird dieserart der erste ausländische Vertreter in Albanien und daher auch der Doyen des dortigen, diplomatischen Korps sein. Da die neue albanesische Regierung noch nicht gebildet wurde, wird Herr Burghela dem Herrscher direkt durch Vermittlung des Hofmarschallamtes sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Der französische Ministerpräsident, rühmt Rumänien. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer hielt Ministerpräsident Doumergue anlässlich der Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern eine Rede, in der er das Einverständnis Frankreichs mit dem Verbündeten Ausland

Blumen eine kleinere Marmorbüste des Königs.

Mancherlei Festlichkeiten wird ja der April bringen, im dessen Verlaufe man hier das griechische Königspar erwartet, mit seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Georg. Dann wird auch die Verlobung zwischen ihm und der ältesten Tochter des rumänischen Thronfolgerpaars, Prinzessin Elisabeth, veröffentlicht werden. Schön und lieblich ist diese blonde Fürstentochter, deren Charakter ernst und in sich gefehrt ist; von frauenhaftem, mildem und doch, wenn nötig, entschlossenem Wesen, das sich nicht viel aus höflichem Getriebe macht, sondern mehr ihren eigenen stillen Weg geht, wird die Prinzessin gewiß gut ihre Stellung in Athen ausfüllen. Noch im letzten Sommer soll sie erklart haben, daß sie sich nicht verheiraten lasse, sondern sich selbst verheiraten werde — aber da kam „er“, jener Prinz Georg, der so gar nichts Griechisches an sich hat, „er“ blieb starr zweier Tage deren acht, „er“ fragte, ob er wiederkehren dürfte, und erhielt kein Nein auf diese Frage!

In bestimmten Kreisen trägt man sich hier mit der Hoffnung, daß Kaiser Wilhelm zur Verlobung — da die Vermählung jedenfalls in Athen stattfinden dürfte — kommen wird. Das wäre zweifellos von sehr großer politischer und auch von wirtschaftlicher Bedeutung für das Deutschland, das seit langem in Rumänien ein wichtiger Kulturfaktor ist. Leben doch allein in Bukarest über 5000 Reichsdeutsche, und ist doch das hiesige deutsche Schulwesen das größte im Auslande mit etwa 2300 Schülern und Schülerinnen; von den beiden hier erscheinenden deutschen Zeitungen hat das sorgsam geleitete „Bukarester Tagblatt“ seine Verbreitung weit über Rumänien hinaus. In sehr guter Gemeinschaft mit den Deutschen halten die Deutscherer zusammen, deren Zahl sich auf etwa 13.000 beläuft, während die Ziffer der hier vorhandenen Deutschsprechenden mit 25.000 nicht zu hoch angegeben sein dürfte.

Die Interessen des Deutschlands vertritt eindringlich unser Gesandter, Herr v. Waldhausen, der sich in kurzer Zeit eine hochgeachtete Stellung erworben hat, politisch wie gefellig. Er ist in der glücklichen Lage, an der Seite seiner schönen, weltgewandten und feinsinnigen Gemahlin ein „großes Haus“ zu machen, und er tut dies in einer so gefälligen und gastfreien Weise, daß die deutsche Gesandtschaft mit den erlesenen Kunstschätzen im reichem, aber nie prunkendem Rahmen den Mittelpunkt des diplomatisch-geselligen Verkehrs bildet. Das ist etwas wert in einer Stadt wie Bukarest, in der man viel, sehr viel auf Neugierlichkeiten gibt, und in der sich seit einiger Zeit die Franzosen sehr bemühen, ihren Einfluß zu vertiefen und auszudehnen. Auch in dieser Beziehung wäre ein Besuch des deutschen Kaisers von erheblicher Wichtigkeit.

„Tägl. Rundschau“.

Was gehört zu einem tüchtigen Musiker und Musiklehrer?

Von Prof. E. Candelu,

ehemalig. Direktor des Jassyer Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst.

Schon längst wollte ich einmal meine bescheidene Meinung darüber aussprechen. Die Zeit hat sich mir endlich geboten durch verschiedene Zufälligkeiten, die ich klar stellen will. Vor Allem, gehört zu einem guten Musiker (zu einem tüchtigen noch mehr) ein ausgezeichnetes, unfehlbares, musikalisches Gehör, dann kommt erst das Talent (speziell für irgend ein Musikinstrument, sei es Klavier (das verbreitetste Instrument weil es zu Allem brauchbar ist) — dann Violine, Violoncell, Flöte, Oboe, Horn, Klarinette, die am besten als Saloninstrumente verwendet werden können, sei es in Konzerten oder Hausmusik. Man verlangt (d. h. es gehört dazu) von einem guten Musiklehrer, daß er perfekt das Instrument beherrsche das er unterrichtet nicht wie viele, die es kaum theoretisch kennen und den uncompetenten Eltern glauben machen, daß das vollständig genügt, was ich als einen offensibaren Betrag betrachte. Ehrlichkeit gehört zu Allem in der Welt! Außer dem Instrument das er lehrt, muß ein guter Musiker und Lehrer eine musikalische Bildung besitzen. Er muß die klassische Literatur kennen und die Hauptwerke der neueren und neueren, des Instrumentes das er lehrt und wenn möglich, so ziemlich die Gesamtliteratur auf allen Gebieten. Es schadet auch nicht wenn er Harmonie-Kenntnisse hat, und selbst auch Komposition, da diese beiden Fächer (oder Wissenschaften) in enger Verbindung mit dem Inhalt und der Konstruktion eines Musikstückes steht, sei es klassisch oder modern, und weil es das Verständnis und die Auffassung sehr erleichtert.

Wenn der Lehrer auch zugleich Componist ist, um so besser, da er dadurch ein ganz anderes Ansehen hat und in den Augen der Welt eine viel bessere Stellung einnimmt.

Es ist großen Künstlern, die nicht auch Componisten für ihr Instrument waren, geschehen, daß sie leicht, und sogar fast immer ganz in Vergessenheit geraten sind, was im entgegengesetzten Fall nicht möglich war, da ihre Werke ihr Andenken bewahrten.

Ihre Konzerte wurden vergessen, da andere und vielleicht tüchtigere Künstler ihnen folgten, überhaupt wenn ihr berühmter Name das Publikum anzog, denn im Allgemeinen geht letzteres ja doch mehr in einfaches Konzert um gesehen zu werden statt wegen des Künstlers. Es wird ja immer erst gefragt: War viel Publikum? Der Künstler kommt dann erst an die Reihe. — Auf ein noch künstlerischeres Feld gelangt, will ich mir nun ausichtlich mein Herz ausschütten, da es mich persönlich auch betrifft. Ein bißchen egoistisch ist man ja immer.

Es handelt sich nämlich um das Loos der rumänischen

Komponisten im Allgemeinen. Wenn diese Unglücklichen und vom Schicksale Verfolgten durch irgend ein größeres Werk sich vergangen haben (Nieder, Sarbe, Horas freilich sind ausgeschlossen) so wehe ihnen, sie finden nicht die Gelegenheit es ausgeführt zu hören. In Bukarest haben nur die einzigen Komponisten das Glück, die dort leben und am Ruder sind oder in der nächsten Nähe, für unser ein's in der Provinz, wir haben nicht das hohe Glück, selbst wenn man in der 2. Hauptstadt (die auch die 3. oder 4. sein könnte), wohnt, zu Worte zu kommen. Den Grund zu erraten ist nicht schwer. . . Was für ein Fortschritt kann aber, in solchen Verhältnissen unsere National-Musik machen?

Im Auslande sieht das anders aus. (Ich spreche aus Erfahrung) — Dort wird man an die Seite anderer Komponisten gestellt und das Publikum gibt sein Urteil. „Vox populi vox Dei“. Hat man etwas Wertloses geschaffen, trägt man auch die Folgen. Ebenso auch wenn es etwas Gutes ist. Man bekommt sein verdientes Recht. Wenigstens hat man Gelegenheit sein Werk zu Gehör zu bringen und wird nicht durch Neid und Intriguen verdrängt.

Da die Stellung eines Konservatorium's-Direktor bei uns zu Lande, die höchste ist, die ein Musiker bekleiden kann, so will ich damit meine Ansichten über den Musiker im Allgemeinen, beschließen. Ich glaube, d. h. ich bin davon überzeugt, daß ein Konservatorium's-Direktor mehr wissen muß als Alle die ihm unterstehen; 1. muß er auch eine Spezialität haben, entweder Instrumentalist, Sänger oder Komponist sein, wenn der Direktor-Posten nicht von einem dramatischen Künstler besetzt ist. In der ganzen Welt ist aber ein Musiker Direktor eines Konservatoriums, gewöhnlich ein anerkannter Componist oder auch selbst der Harmonie- und Compositions-Lehrer.

2. Seine Kenntnisse müssen Alles umfassen was die Musik betrifft. Er muß fast Alles auf dem Gebiete der Gesangs-Opern-Orchester und Kammermusik kennen und muß einem Schüler aus jedweder Klasse, der seinen Lehrer nicht genügend verstanden hat, mit Rat und Tat beistehen und ihm einen klaren Begriff davon geben können was der Schüler von ihm wissen will. Ein großes Pech unserer Konservatorien (überhaupt des Jassyer) ist, daß sie unter den politischen Strömungen sehr zu leiden haben. Jedes Regim hat seine Leute und Bevorzugte, ob er fähig ist oder nicht.

Wie oft werden tüchtige musikalische und administrative Männer von der DIRECTION entfernt, um unfähige an ihre Stelle zu ernennen.

Hoffen wir, daß mit der Zeit auch dieser Posten kein politischer mehr sei und daß sich dieser Mißbrauch, wie viele andere, auch zum Besten dieser Schulen ändere. Im Allgemeinen: behüte uns Gott vor zu viel Protegierte und Politik in Allem.

Jassy, 10. Februar 1914.

und dem befreundeten England betonte. Die Unterstützung Frankreichs ist aber denjenigen sicher, welche den Frieden im Orient ohne Vergewaltigung erhalten wollen. Doumergue rühmte aus diesem Anlasse die so weise Haltung Rumäniens, welches durch den gemeinsamen lateinischen Ursprung Frankreich nahesteht und ein wichtiger Faktor des Friedens auf dem Balkan bleibt.

Das neue Staatsbudget. Der Finanzminister hat in einem Rundschreiben an die übrigen Ministerien Normen für die Ausarbeitung des neuen Budgets dargelegt. Dem Kriegsministerium werden Mehrbeträge von höchstens 15 Millionen bewilligt werden. Dem Unterrichtsministerium werden alle jene Mehrbeträge bewilligt werden, die es für die Volksschulen auf den Dörfern verlangen wird. Alle übrigen Ministerien werden bei ihren gegenwärtigen Budgetziffern beibehalten werden, es wird weder eine Vermehrung des Personals, noch auch die Verwendung der Fonds für das Material zu Zwecken des Personals zugegeben werden. Bei den Eisenbahnen werden Mehrbeträge bloß für die Kosten des Brennmaterials bewilligt werden. Die Monatsgehälter der kleinen Beamten (bis zu 150 Frs) werden erhöht werden. — Es werden allen Beamten, mit Ausnahme jener, welche Wohnungen vom Staate oder Gehaltszulagen haben, Wohnungsbeiträge bewilligt werden. Diese Beiträge werden 25 Prozent des Gehaltes für die verheirateten öffentlichen Beamten mit Kindern, 20 Prozent für die verheirateten kinderlosen Beamten und 15 Prozent für die Nichtverheirateten betragen. Die Wohnungsbeiträge werden nach dem Bruttogehalte ohne Diurnen berechnet werden. Die Minister und die Generalsekretäre werden diese Wohnungsbeiträge nicht bekommen, die unter keinen Umständen bei einem Beamten 3000 Frs jährlich überschreiten dürfen. — Bei der Staatsschuld wird die Annuität der neuen Anleihe eingeschoben werden.

Herr Costinescu ist der Ansicht, daß wir zu viele Beamte haben, deshalb ist er entschieden gegen jede Vermehrung der Beamten. Er ist der Ansicht, daß in jene Dienste, in denen sich Mangel an Beamten fühlbar macht, aus andern Diensten, wo das Personal allzu zahlreich ist, Beamte überfetzt werden. Das Rundschreiben des Herrn Costinescu betont zum Schlusse, daß es, wenn die Ministerien über die dargelegten Normen hinauszugehen, unmöglich sein werde, das budgetäre Gleichgewicht herzustellen.

Das Mehrerforderniß für die Dorfschulen, die Wohnungsbeiträge und die Gehaltserhöhungen der kleinen Beamten werden 15 Millionen erfordern. Rechnet man dazu 15 Millionen für die Armeen und das Mehrerforderniß für die Annuität der Staatsschuld, so wird sich das neue Ausgabenbudget um rund 40 Millionen höher stellen als dasjenige des laufenden Jahres, das 503 Millionen betrug.

Die rumänisch-magyarische Verzöhnung. In der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird Abgeordneter Graf Bethlen, einer der besten Kenner der Nationalitätenfrage über die rumänisch-magyarischen Verzöhnungsverhandlungen sprechen. Auch die Abgeordneten Deszy und Graf Madar Zichy werden das Wort ergreifen. — In der gestrigen Sitzung des Komitatsauschusses in Kaschau übte die Opposition scharfe Kritik an dem Verhalten des Grafen Tisza, der mit dem rumänischen Nationalkomitee unterhandelt und daselbe in dieser Weise als politische Organisation anerkannt habe. — Franz Kossuth veröffentlicht in einem Budapester Blatte einen Artikel über die Nationalitätenfrage, in dem er sich unter Andern folgendermaßen ausdrückt: Die Rumänen in Ungarn suchen eine Annäherung an ihre Brüder in Rumänien. Ein Staat, in dem sich mehrere Nationalitäten befinden, ist in steter Gefahr, wenn diese Nationalitäten von ihren Brüdern in einem andern Staate moralische Unterstützung erhalten. Franz Kossuth gibt zu, daß die gewaltthätige Magyarisierung nicht das gewünschte Ergebnis haben werde und unter den gegebenen Verhältnissen sogar eine Gefahr darstellt, weil die Regierung durch dieses Vorgehen das nationale Bewußtsein der Nationalitäten noch mehr erweckt. Die gewaltthätige Magyarisierung hätte einige Jahrhunderte früher gemacht werden müssen. Die Regierung hat durch ihre Unterhandlungen mit den Rumänen einen unabweislichen Fehler begangen, weil sie hiermit die gesetzliche Existenz der rumänischen Nationalpartei anerkannte.

Der Unterricht in der neuen Dobruđa. Der neue Unterrichtsminister Herr J. G. Duca beschäftigt sich in sehr eifriger Weise mit der Organisation des Unterrichts im annektierten Gebiete. Als die liberale Partei aus Kuder kam, waren nicht mehr als 15 Volksschulen mit 40 Schullehrern organisiert. In den letzten 2 Monaten hat das Unterrichtsministerium 116 neue Schullehrer und 50 Kindergärtnerinnen ernannt, die sich folgendermaßen verteilen: Distrikt Silistria 38 Schullehrer und 15 Kindergärtnerinnen; Stadt Silistria 11 Schullehrer und 8 Kindergärtnerinnen; Stadt Turtucaia 18 Schullehrer und 4 Kindergärtnerinnen. — Distrikt Dobritsch 25 Schullehrer und 10 Kindergärtnerinnen; Stadt Dobritsch 10 Schullehrer und 4 Kindergärtnerinnen; Stadt Baltchik 5 Schullehrer und 6 Kindergärtnerinnen; Stadt Kavarna 6 Schullehrer und 3 Kindergärtnerinnen. Die Beschäftigung des Lehrpersonals ist deswegen eine sehr schwierige, weil die Lehrer gleichzeitig rumänisch, bulgarisch und türkisch können müssen.

Wohltätige Stiftung. Frau Kaluca Sturdza, die Witwe des verstorbenen Bringen Grigore Sturdza hat ein Testament abgesetzt, in welchem sie dem Kloster Agapia ihre dortigen Immobilien im Werte von 25.000 Frs. sowie einen Betrag von 50.000 Frs. vermacht, um ein Asyl für die jungen Mädchen zu gründen, die in dem verschiedenen Verhältnissen des Klosters arbeiten. Das Asyl wird den Namen „Heim Gregor und Kaluca Sturdza“ tragen. Als Testamentvollstrecker werden der Metropolit der Moldau und Herr C. Sturdza-Cristesti eingesetzt.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Donnerstagsabend findet der 5. diesjährige Vortragsabend statt und dürfte es interessanter über die Person des Redners einige Daten zu geben. Herr Albert Spring, Kapitanleutnant der Reserve ist seit mehr als zwei Jahrzehnten mit kolonialen

Fragen beschäftigt und hat sich in dieser langen Zeit einen guten Ruf als hervorragender, mutiger und leistungsfähiger Forschungsreisender erworben. Bedeutende Expeditionen seiner Tätigkeit sind die Kämpfe gegen Sultan Sidi bei Tabora 1891, Vermessung am Victoria-Nyanza 1892, Erstürmung von Mabaruru 1893. Bei letzterem Kampf verwundet, kehrte Kapitän Spring nach Deutschland zurück, wandte sich literarischer Beschäftigung zu und hat insbesondere sein Buch für die heerkünftige Jugend: „Fritz Martens erste Seereise“ große Verbreitung und Entgegennahme durch den deutschen Kaiser gefunden.

Im Jahre 1910 durch die Geographische Gesellschaft in Gissabon betraut, unternahm Kapitän Spring eine wissenschaftliche Reise nach Portugiesisch-Ostafrika, wo er wertvolle astronomische Positionsbestimmungen und Aufnahmen gemacht hat. Nordwärts des Zambesi Ausgrabungen leitend, gewann seine Meinung feste Ueberzeugung, daß dort das sagenhafte Goldland Ophir zu suchen sei, worüber der Vortrag mehrere interessante Mitteilungen darbietet wird.

Ein Theaterabend auf der rumänischen Gesandtschaft. Letzthin fand, wie schon gemeldet, auf der rumänischen Gesandtschaft in Wien eine Soiree mit Theater statt, die zu den glänzendsten Veranstaltungen der Winterjahre gehörte. Man führte zunächst eine einaktige Komödie von Eugene Idenis auf: „Les plumes du paon“. In der Darstellung dieses reizenden Kostümsstückes zeichnete sich die Tochter des portugiesischen Gesandten, Fräulein Calheiros, und der französische Botschaftssekretär Herr Genril aus. Es folgte darauf ein persischer Tanz, den Frau Bildiresco, eine Rumänin und Schwester des rumänischen Legationssekretärs Dr. Germani, tanzte. Ihrer Kunst stellte das beste Zeugnis der Beifall aus, den ihr unter anderen der amwesende persische Gesandte spendete. Dann folgten Kokotänze, in denen die beiden rumänischen Damen Calniceano sowie der Sohn des portugiesischen Militärattachés Hallier und der Sohn des portugiesischen Gesandten Calheiros brillierten. Hierauf führten Frau Bildiresco und der Sohn des argentinischen Gesandten Perez Niggertänze auf, wobei sie im Berliner Dialekt das Leben am Kontop in heiterster Weise persiflierten. Dem Clou des Abends bildete die Aufführung einer in Versen abgefaßten japanischen Komödie von Ernest d'Herwilly „La belle Sainara“, worin der französische Botschaftssekretär Baron Clauzel und seine Gemahlin sowie die Gemahlin des schweizerischen Legationsrats de Segesser-Brumegg, eine Brasilianerin, und Madame Miniscloux, die Gemahlin eines Herrn der französischen Botschaft, ihre nicht gewöhnliche dramatische Begabung zu zeigen Gelegenheit hatten. Alle Spielenden traten in echten japanischen Kostümen auf, und ein Hauch zugleich von französischem Spirit und japanischer Grazie lag über dem Spiel. Madame Miniscloux spielte mit überlegener Schmeid; Baronin Clauzel und Frau v. Segesser-Brumegg sprachen die wohlgefügten Verse mit feinem literarischem Verständnis. Das Spiel der Damen wie das geistreich Nebenlegene in der Art des Barons Clauzel, der sich in den japanischen Geist ganz hineinlebte, fanden dem ungeteilten Beifall aller Anwesenden, in dem auch der amwesende japanische Geschäftsträger Nishiki einstimmte. Die Hausfrau Madame Mavrocordato, die Gemahlin des Gesandten, die sich in wiederholten Proben nicht zum erstenmal als ausgezeichnete Regisseurin bewährt hatte, nahm zahlreiche Glückwünsche entgegen. Frau und Herr Mavrocordato, unbeschützt von den Mitgliedern der Gesandtschaft und ihren Damen, machten mit großer Liebenswürdigkeit die Hommours. Unter den Anwesenden waren alle Botschafter und Gesandten, das Gnasenpaar Berchtold und die Spitzen des Ministeriums des Außern, die höchsten Würdenträger des Hofes mit ihren Damen und zahlreiche Mitglieder der Aristokratie, der übrigen Diplomatie usw.

Der Erfolg eines rumänischen Komponisten im Auslande. Der in Paris ansässige rumänische Komponist, Stan Golestan, hatte mit der Aufführung seiner neuen Symphonie einen großen Erfolg, der auch von der französischen Presse rückhaltslos anerkannt wurde. So schreibt „Figaro“: Die Ursprünglichkeit der Melodien sichert dieser Symphonie einen Ehrenplatz auf dem Gebiete der Musik, und das Werk wurde deshalb vom Publikum ausgezeichnet aufgenommen. — „Le Matin“ schreibt: Herr Golestan stammt aus Rumänien, er ist aber nahezu Franzose geworden. In seinem Vaterlande bewahrt er die Liebe für seine reizenden Melodien, die er popularisiert.

Im Fluge von Bukarest nach Silistria. Gestern früh um 9 Uhr 30 traf der Militäraviator, Kapitän Popovici auf einem Zweidecker Bristol-Coanda in Silistria ein, wo er auf dem Felde vor den Kasernen landete. Die Bevölkerung bereitete dem kühnen Flieger, der noch einen Rundflug um die Stadt machte, warme Sympathieumgebungen. Infolge des herrschenden Windes sah sich Kapitän Popovici veranlaßt, den Rückflug nach Bukarest auf heute zu verschieben.

Kleine Nachrichten. Samstag Abend veranstaltet die allgemeine Vereinigung der Handelsangestellten in Rumänien im Saale „Zaharia“ ein großes Fest mit Tanz. — Der Club der Mittelschulprofessoren wird eine ordentliche Generalversammlung nächsten Sonntag Vormittag abhalten. — Die Gesellschaft „Scena“ der Bühnenkünstler in Rumänien hat beschlossen, am 15., und 16. und 17. April einen Kongreß der Künstler aller nicht subventionierten Theater in Rumänien abzuhalten. — Die bulgarischen Blätter reproduzieren einen im sozialistischen Blatte „România Muneitoare“ erschienenen Artikel über die unerträgliche Behandlung der Bulgaren in der neuen Dobruđa. Das Blatt „Uro“ fordert Herrn Tak Jonescu auf, auch jetzt Dementis zu veröffentlichen.

Dem Rechenschaftsbericht des österreichisch-ungarischen Hilfsvereines für die Bezirke Prahova, Buzen, Dimboviza u. Ploesti, für die Zeit vom 1. Dezember 1912 bis inclusive 28. Februar 1914 entnehmen wir folgendes: Sammlungen für den Unterstützungsfonds bis zum 16. August 1913 Lei 1693.85, Sammlungen des Hilfsvereines seit dem

Gründungstage 17. August 1913 Lei 2082.75, „Gesamtein“ nahmen Lei 3776.60.

Ausgaben des Unterstützungsfonds bis 16. August 1913 Lei 509.30, Ausgaben des Hilfsvereines seit 17. August 1913 Lei 958.70, Total Lei 1468.—. Kassastand am 28. Februar 1914 Lei 2308.60. Hiervon als unantastbares Kapital Lei 2000; verfügbarer Kassaertrag 308.60.

Unterstützt wurden 40 Personen und 5 Schulen. Mit Holz beteiligt 43 Familien. — Zahl der Mitglieder 200.

Anfälle. Einem in der Fabrik Heinrich Schubert in der Calea Moschilor 38 beschäftigten Arbeiter wurde gestern von einer Maschine die linke Hand weggerissen. Der Bedauernswerte wurde ins Brancovenhospital überführt. — Dem Burschen Forea Constantin, der auf dem Felde hinter dem Bellusriedhofe die Schweine hütete, wurde von einem umstürzenden Mistwagen, an dessen Peerung er mithalf, das Schädeldach zerschmettert. Der unglückliche Bursche liegt jetzt im Brancovenhospital darnieder.

Das Bombenattentat in Debreczin. Wie schon gemeldet, ist der aus Czernowitz am den Bischof Miklosffy gerichtete Brief von Catarau in Bukarest abgefaßt und hier von seiner des ungarischen kundigen Freundin Margareta Solomon ins Ungarische überfetzt worden. Margareta Solomon ist eine Rumänin aus Siebenbürgen, ist 19 Jahre alt und hat in ihrer Heimat die ungarische Schule besucht. Das Mädchen erklärt, daß sie den Catarau, mit dem sie übrigens rein platonische Beziehungen unterhielt, für einen aufrichtigen jungen Mann hielt, der die ehelichsten Absichten habe. Als sie den Brief ins Ungarische überfetzte, erklärte ihr Catarau, daß sie der Sache der drüßigen Rumänen einen großen Dienst erweise, und sie glaubte ihm aus ganzem Herzen.

Die Helden der Arbeit. Letzten Samstag wurde die Sonde No. 10 der Gesellschaft „Mitra-Romana“, die seit mehreren Monaten in gewaltfamer Weise Salzwasser auswirft, geschlossen. Es war ein Akt großer Bravour seitens der Sondenarbeiter, die mit wahrer Todesverachtung unter der Führung ihres Ingenieurs Victor Sterea die Schließung der Sonde vornahmen, und in mehrwöchiger schweißtreibender Arbeit, in steter dringlicher Lebensgefahr das schwere Werk vollbrachten.

Mordtaten. Der Bewohner Vasile N. Pastia in Focsani verletzten gestern seinem Schwager, dem Kaufmann Grigore Chirila anlässlich eines Streites einen Messerstich in den Bauch. Wenige Sekunden später war Chirila eine Leiche. Der Mörder wurde verhaftet. — Die ungarischen Arbeiter Molnar Miklos und Teoly Bajos erschlugen gestern in der Kammer des Sägewerks in Slanic (Bacau) den Bewohner Mihail Dobre. Ein anderer Bewohner wurde von den beiden Arbeitern schwer verletzt. Nach vollbrachter Tat flüchteten sich die beiden Mörder über die nahe gelegene Grenze auf ungarisches Gebiet.

Falsche Choleraerleichte. Im Ministerium des Innern traf folgendes Telegramm ein: Das verbreitete und auch der Sanitätsdirektion zum Kenntnis gebrachte Gerücht, daß in der Gemeinde Draganesti des Distriktes Olk eine Frau an der Cholera gestorben sei, ist absolut falsch. Aus den von dem Sanitätsinspektor Gruiana, vom Chirurgen des Distriktes und vom Bezirksverwalter durchgeführten Erhebungen geht hervor, daß die Gesundheitszustände in dieser Gemeinde die besten sind. Die Frau, deren Tod angeblich durch Cholera herbeigeführt wurde, starb an Urämie.

Das bestbesuchte Café in Bukarest ist jetzt Grand Café, im Innern des Grand Hotel, gegenüber der Hauptpost, das reizend arrangiert ist, seine Konsumationen, gute Bedienung und das beste Orchester Bukarest's hat.

„Ich habe geweint“, ich habe gelitten, habe die größten Emotionen durchgemacht und mein Herz wurde vom tiefsten Mitleid ergriffen!“ So ruft jeder aus, der den Vorstellungen des Theater-Cinema „Regal“ beiwohnt.

Tatsächlich ist der großartige Film „Das Verhängnis des Lebens“ der schönste Film, der je in Bukarest dargeführt wurde.

Kosten Sie die köstlichen Ur-Pischinger-Torten. Zu haben in den bedeutendsten Restaurants und Delikatessenhandlungen.

Telegramme.

Die künftige albanesische Regierung.

Wien, 10. März. Der Herrscher von Albanien hat dem früheren türkischen Botschafter in Petersburg, Turhan Pascha, die Bildung des ersten albanischen Kabinetts angeboten. Dieser telegraphierte dem Fürsten, er nehme die ihm angebotene Mission an.

Wien, 10. März. Turhan Pascha frühstückte heute beim Grafen Berchtold und begab sich hierauf zum italienischen Botschafter Avarna, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Der künftige albanesische Ministerpräsident beehrte auch den türkischen und rumänischen Vertreter. Er gab seine Karte bei der französischen, englischen und russischen Botschaft ab. Um 8 Uhr abends reiste er nach Triest ab.

Die bulgarischen Wahlen.

Sofia, 10. März. Die Regierung hat in Altbulgarien bloß 49 Mandate, gerade wie bei den vorigen Herbstwahlen festgefundenen Wahlen, erzielt. In Neubulgarien ist das Ergebnis der Regierung günstiger. Die Agrarier haben 51 anstatt 48 und die Demokraten 31 anstatt 14 Mandate erhalten.

Sofia, 10. März. In offizieller Weise wurde festgestellt, daß die Regierung über 129 Mandate und die Opposition über 115 Mandate verfügen wird. Man glaubt daher, daß Radoslawow mit dieser Mehrheit nur schwer wird regieren können.

Nach einer anderen Version ist die Regierung mit dem Ergebnis der Wahlen zufrieden und denkt nicht daran, zurückzutreten.

(Fortsetzung 6. Seite.)

### Der Blick durchs Fenster.

Skizze von Else Kraft-Stramm.

Fertig angezogen ging sie noch einmal ins Kinderzimmer, wo sie den hellen Seidenrock hochnahm, um ungefährt über die Wasserminen auf dem Linoleumteppich und die dazwischen malerisch umhergestreuten Stiefelchen und Spielhaken zu den kleinen Betten zu kommen. Und sie schalt fortwährend dabei.

„Wie das wieder aussieht... muß denn immer alles schwimmen beim Waschen? Und könnt ihr eure Sachen nicht vorher aufräumen, ehe ihr ins Bett geht? Pui, gar nicht gute Nacht sagen dürfte man euch zur Strafe, ihr großen Kinder!“

Die Sechsjährige nahm erschrocken den Daumen aus dem Mund, der in ganz heimlichen Abendstunden kurz vor dem Einschlafen so wunderbar schön schmeckte, und ihr um ein Jahr älterer Bruder schob sehr gewandt mit dem rechten Fuß das Kopfkissen wieder auf den gewohnten Platz, das er mit dem linken so elegant durch die Luft geschleudert hatte.

Und beide Kinder sagten strahlend und unbekümmert um Muttis ärgerliches Gesicht: „Au... bist du aber fein, Mutti!“

Frau Annis Scholten brach mitten durch. Mit einer beinahe koketten Handbewegung strich sie sich eins der modernen Stirnlöcherchen noch fleidamer über die Augen und vergaß das Chaos unter ihren Füßen.

„Ja... gefällt euch eure Mutti? Oder sieht das Rotleidene hübscher aus, Puppe?“

Puppe schüttelte den Kopf und nickte gleich hinterher. „Oh, alles ist furchtbar schön, Mutti, was du anhasst, nicht, Hansi?“

Hansi stand jetzt wieder aufrecht in seinem Bett und versuchte durch beängstigend halbscherzliche Turnübungen näher an Mama zu kommen.

„Hat Papa schon das Grüne gesehen? Denn küßt er dich tot, Mutti. Au, aber es blüht vorne, guck mal.“

Frau Anni guckte und lachte, ohne den jehnsüchtig geöffneten Kinderarmen näherzukommen.

„Das ist ein geschlitzter Rock, Hansi. Das muß so fein, sieht doch sehr aus. Ja, aber anfassen dürft ihr mich jetzt nicht mehr, das wißt ihr doch! Und Papa... ich dachte, er wäre hier...“

„War er auch“, sagte Puppe. „Und wir haben auf ihm geritten, auf seinem ganzen guten Rock, siehste.“

Über die junge Frau hörte den Vorwurf gar nicht, sie winkte noch einmal und stieg wieder vorsichtig zurück über die malerische Diele des Kinderzimmers.

„Franz!“ rief sie ungeduldig. Im Korridor stand das Mädchen wartend und hielt Abendmantel und Theaterhaube bereit.

„Ich glaube, der Herr Doktor ist noch einmal in sein Zimmer gegangen gnädige Frau.“

Richtig... da war er auch. Im Stehen schrieb er irgend etwas in sein Manuskript, das auf der Schreibtischplatte lag. Jetzt, bei dem hastigen Öffnen der Tür drehte er sich um, blickte mit ganz fremden Augen auf die lichte Frauengestalt und sagte: „Ich komme ja schon, Anni.“

Sie blieb noch ein Weilchen in der Tür stehen, durch die grell das Licht vom Korridor fiel.

„Ich denke, Anni holt inzwischen ein Auto, bis du fertig bist“, sagte sie gereizt.

Er antwortete gar nicht. Er schrieb wahrhaftig noch ein paar Sätze.

Frau Anni ärgerte sich darüber. „Du kannst doch nicht verlangen, daß ich mit meinen besten Kleidern zu Fuß gehe, oder mich in die Elektrische hineindrücke!“

Jetzt legte er die Feder hin. „Nein... wir fahren mit der Stadtbahn, dann haben wir vom Savignyplatz höchstens noch zehn Minuten bis zu Höpfners“, sagte er ruhig.

Und schon war er im Korridor, hatte dem Mädchen den Mantel aus der Hand genommen und legte ihn sehr sorgsam um die bloßen Frauenschultern.

„Ist ja sehr hübsch geworden, das Neue“, sagte er, indem er rasch über die müden Augen hinstrich, die eben noch so ganz andere Dinge gesehen, als seidene Frauenkleider.

Sie preßte bei diesem kurzen Lob die Lippen aufeinander und blieb in Gegenwart des Mädchens stumm. Erst auf der Treppe, als er ihr hastig voranschritt, begann sie wieder.

„Bis zur Stadtbahn sind es auch noch mindestens acht Minuten, so weit kann ich gar nicht mit den hellen Schuhen gehen. Sei doch mal nett, Franz... so ein Auto kostet doch nicht alle Welt, neulich mal bis Friedenau hast du bloß fünf Mark bezahlt!“

„Mit der Stadtbahn kommen wir ebenso gut hin, und es kostet bloß dreißig Pfennige. Damals regnete es sehr stark. Komm, sei vernünftig, Schatz, und erschwere mir das Unter-die-Menschen-gehen nicht noch mehr... Willst du meinen Arm nehmen?“

„Nein.“

Sie ging absichtlich weit von ihm fort unten auf der Straße. Starr geradeaus blickte sie in die flimmernden Lichter der Großstadt, auf die vorüberjagenden Autos, in denen geschwichte Frauen saßen, die es besser hatten als sie. Und von den Lichtern und den Autos auf die hellgrünen Schuhe, die sie sich selbst von heimlich ersparten Wirtschaftsgeldern gekauft, weil Franz gesagt hatte, es wäre nicht nötig, daß sie zu jedem Kleide ein Paar passende Schuhe hätte. Was verstand ein Mann davon. Oh, andere Männer verstanden es vielleicht, was eine junge, schöne

Da saß er nun denkend und überlegend, während der andere die Petroleumlampe anzündete, denn es war dunkel geworden.

Dem Vaterhaus fern, schwamm er auf einem weiten Meere, keinem Hafen heute kennend, kein Endziel. Ein Traum der Knabenjahre nach dem andern broche in seinem Innern zusammenzubrechen. Er schämte sich der kindischen Dinge, die er noch vor wenigen Wochen daheim in Frankfurt voll Enthusiasmus auf das Papier geschrieben.

Mechanisch griff seine Hand nach einem Buche, das vor ihm auf Löwenfelds Tisch lag. Er las den Titel: „Der Einzige und sein Eigentum“ von Max Stirner.

„Wollen Sie den lesen?“ fragte Löwenfeld, „der hat mir einst viel Trost gebracht, in all den Fragen, der arme Bump, der so elend zugrunde ging.“

Göz Kraft blätterte in dem Buche. Er hatte die ersten Seiten aufgeschlagen und mit glänzenden Augen und fiebernden Pulsen las er den Schlusssatz der Einleitung des Buches, der ihm sein Leben lang unvergesslich blieb. „Das Göttliche ist Gottes Sache, das Menschliche Sache des Menschen. Meine Sache ist weder das Göttliche, noch das Menschliche, ist nicht das Wahre, Gute, Rechte, Freie usw., sondern allein das Meinige, und sie ist keine allgemeine, sondern ist einzig, wie ich einzig bin. Mir geht nichts über Mich!“

Als er diese letzten Worte gelesen, suchte er heftig zusammen. Lag hier des Rätsels Lösung? Sich selbst zugehörig, sich zu erkennen, war das der Zweck? Am Ende! Er nahm das Buch an sich. Madame Gonjallaz' Tischglocke rief ihn zurück in die rauhe Welt.

Weiß, wie die Unschuld, sei der Brüder Zeichen, Rot wie die Liebe, die das Herz durchglüht, Und daß wir auch im Tode selbst nicht werden, Sei schwarz das Band, das unsere Brust umzieht, Wenn Fels und Eichen splintern, Wir werden nicht erzittern, Den Jüngling reißt es fort im Sturmeswehen, Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehen. Lausanner Burshenlied.

VI. Es war am Samstag derselben Woche. Göz Kraft verließ die Pension am Maapas und ging raschen Schrittes über den Grand Pont der Stadt zu. In den Vorlesungen hatte er trotz allem gemerkt, daß es mit seinem Französischen noch bedenklich haperte, und die deutsche Lektüre von Max Stirners „Der Einzige und sein Eigentum“ war gerade nicht dazu angetan, ihm die nötige Übung in der fremden Sprache zu verschaffen. Fiebernd hatte er Seite um Seite das merkwürdige Buch verschlungen, eine Nacht bis zum grauen Morgen hatte er bei der Lampe gelesen und den Geist des seltsamen Menschen auf sich wirken lassen, der sich aus seinem eigenen Ich eine neue Welt zusammenbaute.

Frau zum Leben brauchte, aber Franz, der Bedant, der Gelehrte, der Sparfame.

„Mein Mantel ist auch ganz veraltet mit den breiten Aufschlägen“, sagte sie plötzlich beinahe weinend, als sie schon auf dem überfüllten Bahnsteig der Stadtbahn standen, und die Menschen so oft und neugierig in ihr Gesicht und auf ihre hellen Schuhe sahen. „Fürs Auto ginge er ja noch, aber wenn man immer laufen soll oder die schiefliche Bahn benutzen, da geniert man sich ja, so ein Ding von Anni dazumal anzuhaben. Die neuen Abendmäntel haben überhaupt keine Ärmel mehr, die sind wie weiche, wallende Seidentücher um den Körper gelegt. Frau Rechtsanwält Höpfner hat sogar zwei davon, einen hellen und einen dunklen.“

Jetzt saßen sie in dem Coupée zweiter Klasse ganz allein.

„Und das kriegt Frau Rechtsanwält alles, ohne erst groß darum zu bitten“, setzte Frau Anni ihr Gespräch immer trotziger und verärgelter fort, als ihr Mann gar nicht Miene machte, auf dieses Thema einzugehen.

„Vielleicht verdient der Mann auch das Geld leichter als ich“, sagte Franz jetzt, indem er sich wie fröhlich den zuerst geöffneten Mantel wieder zuknöpfte und mit halb geschlossenen Augen in das Gesicht seiner Frau blickte. Quälte mich doch nicht so, Anni, ich tue doch schon, was in meiner Kraft steht. Du hättest heute allein in die Gesellschaft fahren sollen, dann wäre mein Artikel für die Wissenschaftliche Rundschau heute nacht fertig geworden, und du hättest vielleicht auch Auto fahren können.“

„Das kannst du morgen früh noch tun. Wie sieht denn das aus, wenn man so oft allein kommt... O Gott“, sagte Frau Anni da in ihr Zuhören hinein. „Nun plagt mir der Handschuh da am Daumen auf... gut bloß, Franz.“

Er lächelte tröstlich. „Das sieht man ja gar nicht, das kleine Vöchlein.“

Aber sie protestierte leidenschaftlich. „Das sieht man nicht? Gerade an der Stelle, dicht am rechten Zeigefinger? O Gott... ich habe es ja gehabt! Was kann man denn für drei Mark auch bekommen! So ein langer Handschuh muß mindestens das dreifache kosten, wenn er halten und elegant aussehen soll! Frühe mal, ganz rauch ist das Leder schon beim ersten Tragen. Frau Rechtsanwält hat Blacehandschuhe, die fassen sich wie Seide an, und nicht bloß ein Paar, nein, mindestens sieben Paar weiße für Gesellschaften!“

„Ach... laß mich doch zufrieden“, sagte der Mann jetzt nervös, indem er die ausgestreckte Frauenhand gar nicht sah. „Wenn du mir nichts anderes zu erzählen weißt, dann sei schon lieber still, wenn ich nicht ganz und gar kaputtgehen soll bei deiner ewigen Mörgelei.“

Und er lehnte sich tief in seine Ecke zurück und machte die Augen zu.

„So ein Barbar... so ein Ekel“, durchfuhr es die

Der Inhalt der Vorlesungen, das vorgenommene Studium des Hebräischen und Griechischen, ja selbst die nimmer ruhenden Gedanken an Jeanne Ramuz, die ein Wiedersehen herbesehnten und doch zugleich fürchteten, waren in den Hintergrund getreten vor dem faszinierenden Geiste, der aus diesen Auseinandersetzungen zu dem für philosophische Ideen so leicht empfänglichen jungen Manne gesprochen. Nun trat naturgemäß die geistige Reaktion ein. Seine Phantasie hatte nichts in diesem Buche gefunden, und gerade diese düsterte nun nach neuer Nahrung. Adele Gonjallaz hatte ihm auf seine Frage nach einer Bibliothek, in der man französische Romane entleihen könne, gesagt, daß sich eine solche in dem Eckhause der Place St. François am Eingange der Rue de Bourg befände. Dort hin eilte er fliegenden Schrittes. War es ein Wunder? Adele Gonjallaz hatte als Namen dieser Bibliothek die Bezeichnung „Librairie Ramuz“ genannt. Nun war ja Ramuz gerade kein ausgefallener Name. Aber es war wie eine Ahnung, das er heute hier das Bild seiner Träume, die wunderbare Gestalt jenes Frühlingsschmattes, die Else jener Vollmondnacht wiederfinden sollte. Und seine Ahnung täuschte ihn nicht. Als er in den Verkaufs- und Ausleihraum der „Librairie Ramuz“ eintrat, kam ihm Jeanne wie selbstverständlich entgegen. Sie reichte ihm die Hand.

„Guten Morgen, Herr Kraft, wir haben uns ja lange nicht gesehen, seit jenem Tage in Paudez sind wohl zwei volle Wochen oder noch mehr vergangen.“

„So lange scheint Ihnen die Zeit, gnädiges Fräulein?“ Ein verräterisches Rot trat, als er diese Worte sagte, auf seine Wangen. „Es sind erst zehn Tage her, aber auch mir schienen es zehn Wochen zu sein!“

Das leise Gefühl der Enttäuschung, als er das geliebte Mädchen in dieser ihm nicht passend erscheinenden Umgebung, gewissermaßen als Kadnerin, sah, hatte sich bei Jeanne's freundlichen Worten in seinem Innern schon verflüchtigt.

„Sie wollen gewiß ein Buch haben?“ sagte sie, als er schwieg. „Haben Sie schon gewählt?“

Er verneinte und stotterte etwas von einem Katalog. Sie reichte ihm das Gewünschte.

Aber seine Augen irrten von den hier verzeichneten Büchertiteln immer wieder hinüber zu ihrer reizenden Gestalt. Jeanne war weib genug, dies nicht zu übersehen, und in schelmischem Tone meinte sie:

„Die Wahl wird Ihnen schwer, Herr Kraft, ja wir haben sehr viele Bücher. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?“

„Aber ich bitte darum“, sagte er warm.

Es war außer den beiden niemand zugegen. Sie trat näher an ihn heran, und den schönen Kopf dem seinen nähernd sah sie mit ihm zugleich in den Katalog und deutete auf einen Büchertitel.

„Das müssen Sie einmal lesen, Herr Kraft, dem Titel nach ist das etwas für uns beide: la vie à vingt ans.“

(Fortsetzung folgt.)

## Göz Kraft

### Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Filzgebauer.

36

Dr. Heister schritt zu seinem Apparat. Eine leichte Drehung, und eine unregelmäßig geformte, vielfach eingeschnittene, schwarzbelegte, helle, durchsichtige Masse erschien, allen sichtbar, auf der weißen Tafel. Inmitten dieser ruhte ein heller durchsichtiger Körper, in dessen Mitte sich dunkle Punkte abzeichneten.

„Was Sie hier vor sich sehen, meine Damen und Herren“, fuhr Dr. Heister fort, „ist eine der niedrigsten Formen des Lebens, die wir kennen, ein Aufgussbierchen in einem Wassertropfen, eine Amöbe, eine Zelle aus Protoplasma, wie wir den Urstoff allen Lebens, den Urschleim, genannt haben, und eine Reihe rätselhafter Kerne, die die Energie des Lebens in sich zu schließen scheinen. Wie Sie sehen, geht eine Bewegung durch das Tier. Die Protoplasmazelle ändert ihre Gestalt, es bilden sich Einschnitte. Zelle und Kern beginnen sich zu teilen. Sie haben hier die primitivste Form der Fortpflanzung, die Amöbe vermehrt sich durch Teilung, das Junge ist vom Alten in keinerlei Weise zu unterscheiden, aus dem Muttertiere werden zwei in sich abgeschlossene, gleich einfache Tiere, bestehend aus Zelle und Kern.“

In der Tat hatte sich der wunderbare Vorgang, wie Dr. Heister ihn schilderte, auf dem Lichtbilde vollzogen. Der Dozent drehte den Apparat ab, und begann nun seinen Vortrag: „Ueber die wissenschaftlichen Grundlagen von der Einheit alles Lebens.“

Er sprach fließend französisch, ohne seinen deutschen Akzent zu verleugnen, ein Umstand, der Göz Kraft das Verständnis außerordentlich erleichterte.

Das war nun der Dritte, den er heute nachmittags hörte, dessen Auseinandersetzungen sein ganzes Fühlen und Denken erschütterten, der ihm wieder ganz neue Gesichtspunkte gab und der den von taujend Fragen bestürmten jugendlichen Geist hinauswies auf das ulerlose Meer, auf die Fragen, die sich fordernd an seine Seele drängten, keinerlei Antwort gebend.

Er war froh, als die Stunde zu Ende war. Schweigend ging er an Löwenfelds Seite nach Hause, auf dessen Fragen nur zerkümmert erwidend.

Es waltete und wogte in seinem Innern, ein wildes Chaos. Wonan sich halten, was glauben, was verachten? Wo war die Antwort auf alle Fragen, die man heute in seinem Innern angeregt hatte?

Sie hatten das Haus am Maapas erreicht. Löwenfeld lud ihn ein, mit in sein Zimmer zu treten, das neben dem Speisesaal gelegen war. Um halb sieben würde gegessen, er konnte sich die Treppe sparen.

### VI.

junge Frau, indem sie sich verzweifelt bemühte, das Böcklein in dem Handschuh so weit wie möglich in einer Falte zu verstecken. Gar nicht mehr an gute ich ihm heute Abend, kein Wort hört er mehr vor mir . . . er soll seinen Willen haben."

Ihr Kopf drehte sich dem Fenster zu, an dem allerlei Großstadtbilder in ihrer abendlichen Beleuchtung vorüberflogen.

Geschäftsstuben und Kontore, überall arbeitende Menschen beiderlei Geschlechts, dann wieder eine grell erleuchtete Dachspitze, eine Hausfassade mit tanzenden, sich drehenden Kellereglühbirnen . . . bunte Bilder genug zum Schauen.

Frau Anni blickte mechanisch über diese an ihr vorüberfliegenden Bilder und sah nichts als ihre eigene Unzufriedenheit. Bis da mit einem Male, der Zug fuhr merklich langsam nach der letzten Station, kleine Gebäude auftauchten, größere, ein ganzer Komplex von Häusern, hinter deren Fenstern man ganz deutlich schmale, eiserne Bettstellen sah, in denen Menschen lagen, deren Gesicht man zwar nicht erkennen konnte, aber die alle mit der gleichen, stumpfen Ruhe die Köpfe hielten. Gerade so, als gäbe es gar kein flammendes, leuchtendes Großstadt-Leben da draußen.

Hinter dem letzten Gebäude, dicht am Zaun, hielt ein Leichenwagen . . . Frau Anni sah ganz deutlich, ja es war ein großer, schwarzer Wagen mit goldgelben Knöpfen über dem Dach und einem blinkenden Kreuz. In den Wagen wurde ein Sarg gehoben, der aus einem der vielen Gebäude kam, und hinter diesem Sarge ging eine Frau, deren Schleier im Winde hochwehte, und die an jeder Hand rechts und links ein Kind hielt.

Neben dem Leichenwagen stand eine Kutsche, da hinein stiegen die paar schwarzen Menschen, und . . . jetzt sah Frau Anni nichts mehr. Der Zug fuhr schneller, andere Bilder tauchten am Bahndamm auf, Licht und Schatten, Schatten und Licht.

Der starre, blonde Frauenkopf drehte sich langsam um Fort von dem Fenster, in jäher, unverständlicher Angst, in dumpfem Grauen . . .

In dem Wagenabteil war es warm und still, beängstigend still gegen das Raunen der Großstadt draußen. Drüben in der Ecke des Polsters aber saß Franz, hatte den Kopf nach hinten über geneigt und die Augen fest geschlossen. Sein Gesicht war blaß, beinahe grau, an den Schläfen ein paar Runen, um den Mund seltsame Falten, und auf der Stirn, über dem sich merkwürdig weiße Fäden in das dunkle Haar hineingezogen, eine dicke, durchsichtig blaue Ader.

"Franz!" rief Frau Anni in jähem Entsetzen, indem sie aufsprang und den Arm des stillen Mannes rüttelte.

Er erwachte sofort. Einen Augenblick sah er verwirrt in das über ihn geneigte Gesicht, dann lächelte er, als wolle er um Entschuldigung bitten.

"Habe ich geschlafen? . . . Na, aber so was, Schatz. Da siehst du, was du für einen alten Mann mit der Zeit bekommst."

Sie schüttelte den Kopf. Ganz dicht an ihn heran drängte sie, beide Hände um sein Haupt gelegt, das in Arbeit für sie und die Kinder vor der Zeit grau geworden war.

"Ich . . . du . . . ach . . . ich glaube, ich bin schrecklich schlecht und egoistisch, Franz", sagte sie haltlos.

Er begriff ihr Verhalten nicht. Deshalb braucht du doch nicht so zu schreien, das hat man sicher im ganzen Wagen gehört. Was war denn bloß? Aber sie mußte darauf keine Antwort. Nur ihre Hände hielten ihn, als müsse sie immer wieder fühlen, daß er da war, daß er ihr noch gehörte . . .

Er ließ sich dieses Streicheln schließlich sehr beglückt gefallen. Und er fühlte sich durch den kurzen Schlaf oder war es irgendein anderer Grund . . . so stark und froh, daß er sein Weib zu sich zog und küßte, obwohl der Zug gerade in die nächste, hell erleuchtete Station einfuhr.

Frau Anni aber küßte wieder, ohne daran zu denken, daß so etwas in großstädtischer Beleuchtung eigentlich sehr unpassend war.

**Bunte Chronik.**

**Gesetze und Bräuche bei den Albanern.** So wenig die politischen Verhältnisse anderer europäischer Länder mit denen der Albaner verglichen werden können, so wenig ist auch ein Vergleich der Volksgebräuche, der Gesetze und der gesamten sozialen und kulturellen Zustände Albanens mit anderen Ländern möglich. Wie es dort noch keine einzige Eisenbahn gibt und wie den Albanern selbst die Kartoffel noch eine unbekannte Frucht ist, so sind sie auch in ihren Bräuchen und Sitten, in der Art, wie die Frauen behandelt werden, wie Gesetzesverlezer bestraft werden und in vielen anderen Dingen noch in Urschauungen befangen, die uns an das frühe Mittelalter oder gar an die Urgeschichte der alten deutschen Völker erinnern. Daß bei den Albanern noch die Blutrache besteht, ist allgemein bekannt: der, der sie ausübt, braucht sich aber nicht in die Wildnis zu flüchten, wie das auf Korsika geschieht, sondern er kann stolz und frei umherwandeln; denn er hat eben nur seine Pflicht getan. Bei manchen Stämmen wird die Blutrache sogar unter gewissen Abhängen gebracht

feierlichen Zeremonien ausgelöst. Die Beteiligten begeben sich in das Haus des Mannes, an dem die Blutrache ausgeführt werden soll, erzwingen sich hier, wenn sie in der Ueberzahl sind, guten Schmaus und Trunk und vollziehen dann das gefällte „Urteil“. Ist der Verurteilte entwichen, so wird ihm das Anwesen, das allerdings immer ein sehr leichter Bau ist, angezündet. Besonders schwer wird der Ehebruch bestraft. Wie bei den alten Deutschen eine Eheverbrecherin zu Tode gepeitscht werden konnte, so hat jeder Albaner, der seine Frau, seine Schwester, Tochter oder Mutter bei einem Ehebruch ertappt, das Recht, sie ohne weiteres niederzumachen, nur muß er den beim Ehebruch befangenen Mann gleichfalls niederschleichen oder erstechen. Ein solcher Gatte, Bruder oder Vater bleibt auf alle Fälle straflos und er darf auch nicht der Blutrache verfallen; dagegen gilt es als Mord, der die Blutrache nach sich zieht, wenn der durch den Ehebruch beleidigte Mann nur die eine Person wiedermacht. Die Witwe eines Albaners darf sich nicht wieder verheiraten; eine Wiederverheiratung würde gleichfalls als Ehebruch angesehen werden und die Blutrache der Verwandten des verstorbenen Mannes heraufbeschwören. Dabei werden Witwen, die dem verstorbenen Manne keinen Sohn hinterlassen haben, einfach verstoßen; sie müssen das Haus verlassen und wieder in die Familie, aus der sie stammen, zurückkehren. Im allgemeinen können Frauen in sie stammen, zurück. Im allgemeinen können Frauen in Albanien nie etwas erben, nur soweit sie die Erklärung abgegeben haben, daß sie nie einem Mann heiraten werden, insofern sie also gewissermaßen zu Mannweibern geworden sind, gelten Ausnahmen.

**Scheidungsprozess in der New Yorker Blutrache.** Eine der seltsamsten Urteile, die sich je vor einem Scheidungsgericht ereigneten, fand jüngst in New York statt und bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in dieser Stadt. Einer der bekanntesten und reichsten Männer New Yorks, einem schweren Schicksalsschlag getroffen worden. Seine einzige Tochter, ein bildschönes Mädchen von achtzehn Jahren, die von fast allen jungen Männern der New Yorker Blutrache umschwärmt wurde und zahlreiche Körbe ausgebeilt hatte, war eines Tages plötzlich verschwunden. Da die Dame sehr exzentrisch war und stets unvermutete Entschlüsse faßte, ohne ihre Eltern, die sie vergötterten, davon zu benachrichtigen, glaubte man anfänglich, daß sie eine Reise angetreten hatte. Bald stellte sich aber heraus, daß sie mit dem Chauffeur ihrer Eltern durchgegangen war. Mr. French geriet über diesen Skandal, der seinerzeit großes Aufsehen machte, in namenlose Wut und von diesem Tage an peinigte und quälte er seine Gattin unausgesetzt. Er warf ihr vor, daß nur sie daran schuld sei, wenn das Mädchen sich soweit vergessen hätte, weil sie es nicht gut erzogen habe, und behauptete schließlich, daß seine Gattin es ebenfalls mit der ehelichen Treue nicht genau nehme, Anwürfe, die vollkommen grundlos waren. Zwei Jahre lang ertrug die bedauernswerte Dame die Martern die ihr Gatte auferlegte, ohne zu murren. Vor einigen Tagen nun kam plötzlich die Tochter, die ihren Liebhaber inzwischen hat bekommen hatte, unvermutet zurück und Mrs. French verzieh dem Mädchen, das seiner leichtsinnigen Streich bitter bereute. Als Mrs. French von der Heimkehr seiner Tochter erfuhr, geriet er in rasende Aufregung und befahl ihr, das Elternhaus sofort wieder zu verlassen. Die Arme gehorchte, und als die Mutter hat, daß French seinem Kinde verzeihen und die Neuige wieder bei sich aufnehmen möge, behandelte er sie in so hoher Weise, daß sie auch das Haus verließ und bei ihrer Schwägerin Mrs. Frenchs Nanderbilt, die ebenfalls über den Sturz ihres Bruders empört war, Aufnahme fand. Gleichzeitig strengte sie gegen ihren Gatten, mit dem sie zwanzig Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte, die Scheidungsklage an, der auch stattgegeben wurde. Das Gericht verurteilte Mr. French dazu, sowohl seiner Gattin als auch seiner Tochter eine sehr hohe Jahresapanage zu zahlen. Trotzdem der Millionär sich vor Gericht sehr gerührt zeigte, seine Gattin um Verzeihung bat und versprach, auch seine Tochter wieder bei sich aufzunehmen, blieb Mrs. French bei ihrem Entschluß, und so blieb dem Richter nichts Anderes übrig, als das vorerwähnte Urteil zu fällen. Wie verlautet, werden sich Mrs. French und Miß French dauernd in Europa niederlassen.

**Der heilige Bureauträger.** Ein gewisser Doussouarn, der vor Kurzem aus dem 101. Infanterie-Regiment entlassen worden ist und jetzt als Bauer in Locudy bei Brest lebt, erhielt dieser Tage eine als „dringend“ bezeichnete Aufforderung, sich bei der Gendarmerie von Pont-l'Abbe einzufinden. Der Bauer, den die kategorische Aufforderung nicht wenig beunruhigte, fuhr in größter Eile nach Pont-l'Abbe. Er war nicht wenig überrascht, als ihm dort der Gendarmenachtmeister die fabelhafte Summe von 5 Centimes in Gestalt einer Briefmarke einhändigte, indem er erklärend hinzufügte, daß es sich um eine Löhnungszahlung handle. Der Hauptmann der Compagnie, bei der Doussouarn gedient, hätte nämlich jedem der Soldaten, die zur Entlassung kamen, als Restlöhnung 35 Centimes ausgezahlt, später aber festgestellt, daß jedem Soldaten 40 Centimes zukämen. Es ergingen nun Rundschreiben an alle die Gendarmerebezirke, in denen die aus dem Heeresdienst entlassenen Soldaten wohnten, und dann die „dringenden“ Aufforderungen, von denen oben die Rede war. Vier Francs mußte der arme Doussouarn für einen

Wagen ausgeben, um eine 5 Centimes-Marke „einzuzufrieren“. Und wie ihm, so ist es wahrscheinlich noch vielen anderen Rekruten ergangen . . .

**Die intelligenten Fische.** Der ehemalige Vorsteher und Leiter des Armenhauses von Manhattan, Dazze weiß im „Monno“ eine interessante Beobachtung mitzuteilen. Im Garten des Armenhauses befand sich seit Jahren ein Wasserbassin von etwa 1 1/2 Meter Tiefe, in dem, man weiß nicht woher, unter vielen kleinen Fischen vier schöne Karpfen ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Dazze hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, täglich Brodstücke in das Bassin zu werfen, und mußte mit der Zeit die Wahrnehmung machen, daß die Karpfen unter all den anwesenden Fischen die einzigen waren, die sich an diese Fütterung gewöhnten. Sobald die Fische ihr Stück Brod erhalten hatten, tauchten sie in die Tiefe des Wassers und waren nicht mehr zu sehen. „Eines Tages“, berichtet Dazze, „vergaß ich die Fütterung, ich war anderweitig beschäftigt. Plötzlich kommt mein kleiner Junge ganz aufgeregt herbeigelaufen, Vater, Vater, da sind Fische, die den Kopf aus dem Wasser herausstrecken!“ Ich eilte zu dem Bassin und sah mit Staunen die vier Karpfen: sie streckten nämlich die Köpfe aus dem Wasser hervor und schienen auf etwas zu warten. Ich warf ihnen ihre Brodrationen zu, und sie verschwanden sofort. Mein der Vorgang begann mich zu beschäftigen, ich wollte nun ergründen, ob die Fische wirklich Intelligenz besitzen, und so wiederholte ich das Experiment viermal, gab ihnen einige Tage lang ihr Futter, machte dann aber eine Pause. Wenn ich an diesem Tage später zum Bassin kam, fand ich die Karpfen stets mit aus dem Wasser gestreckten Köpfen gleichsam wartend vor, als wollten sie sagen: „Wo bleibt denn heute unser Brod?“ Seitdem bin ich zu der Ueberzeugung bekehrt, daß auch die Fische Intelligenz besitzen.“

**Vom „Präsidenten“ der Republik Epirus.** Wie der „Gaulois“ erzählt, ist das Oberhaupt des plötzlich entstandenen epirotischen Staates, Georgios Zographos, ein alter Pariser. Zwar ist er nicht in Paris geboren, aber man kann fast eher das Französische als das Griechische seine Muttersprache nennen. Schon im frühen Kindesalter kam er nach Paris und erhielt dort seine gesamte Erziehung. Nachdem er in Paris die Rechte studiert hatte, erwarb er in Heidelberg den Grad eines Dr. jur. Einige Werke seiner deutschen Lehrer über öffentliches Recht hat er ins Französische übertragen und in Paris veröffentlicht. Georgios Zographos ist der Sohn des verstorbenen Christaki Gendi Zographos, eines griechischen Bankiers epirotischer Herkunft. Dieser war in Konstantinopel ansässig und bekannt durch die reichen Zuwendungen, die er den griechischen Wohltätigkeits- und Unterrichtsanstalten in der Türkei machte. Ehemaliger Bankier des Sultans Murad, war er Ritter hoher türkischer Orden und hatte das Prädikat Exzellenz erhalten. Als nach dem Sturz des Sultans Murad Abdül Hamid den Thron bestieg, mußte Christaki Zographos Konstantinopel unfreiwillig verlassen und siedelte nach Paris über. Als Christaki vor einigen Jahren in Paris gestorben war, ging Georgios Zographos nach Athen. Die Familie Zographos hat großen Landbesitz in Thessalien, und so beschäftigte Georgios sich viel mit landwirtschaftlichen und Steuerfragen. Nach seiner Wahl zum Deputierten wurde er bald Minister des Meuzern. Als das griechische Meer Epirus erobert hatte, ernannte Venizelos Herrn Zographos zum Gouverneur dieser Provinz. Vor einigen Wochen hat dieser das Amt niedergelegt, um an der Spitze der Epiroten den Widerstand gegen die Einverleibung von Nordepirus in Albanien zu leiten.

**Der Nährwert der Sonnenstrahlen.** Ein französischer Arzt, Miramond de la Roquette, soll, wie das „Journal de Geneve“ berichtet, jüngst der Pariser Akademie der Wissenschaften Bericht über Versuche abgestattet haben, die etwas fastnahtsmäßig anmuten: wie groß ist der Nährwert der Sonnenstrahlen? — so fragt Dr. Miramond de la Roquette, und um diese schwerwiegende Frage beantworten zu können, begab er sich nach Algier, um dort zunächst durch Tierversuche der Lösung seiner Aufgabe näher zu kommen. Dort stellte er nun eine Reihe von Meeresschnecken in gläsernen Käfigen im Freien auf. Zur Winterzeit bekam jedes täglich 4 Gramm Haff auf 100 Gramm seines Körpergewichtes; im Frühling setzte der Gelehrte die tägliche Nahrung auf 3 Gramm herab, und während der Zeit der größten Hitze bekam jedes Meeresschnecken nur noch 2 Gramm Haff auf 100 Gramm seines Körpergewichtes. Das merkwürdige Ergebnis soll nun das gewesen sein, daß die Meeresschnecken durchaus nicht abnahmen, wie man erwarten sollte; im Gegenteil, sie gediehen vortrefflich und befehlerten ihre Körperfülle bei. Als einzige Erklärung — so sagt der französische Gelehrte — bleibt die Annahme übrig, daß die durch die Sonnenstrahlen dem Körper zugeführte Arbeitskraft den Ausfall an Nahrungsstoffen ersetzt hat, und er verweist auf die Bewohner heißer Länder, deren Mäxigkeit im Essen allgemein bekannt ist.

**Die Kindigkeit der Post hat sich wieder einmal bewährt.** Ein bekannter Berliner Lustspieldichter richtete an seinen Schwiegerohn, den er in Venedig glaubte, eine Karte, auf der sich nichts Anderes als sein Bild auf der Rückseite befand. Der Adressat, der schon längere Zeit nicht mehr im Verdig weilte, hatte sein nächstes Reiseziel nicht mehr in Venedig weilte, hatte sein nächstes Reiseziel nicht angegeben, und so wanderte die Karte, weil unbespielbar geworden, wieder nach ihrem Ursprungsort Ber-

**Crépon - Seiden**

Crépes de Chine, einfarbig, façonnirt u. bedruckt, Taffetas Chiffon etc.  
**DIE GROSSE MODE!**  
— doppelt breit, weichflüssend! —  
von Fros. 4.65 bis Fros. 18.50 p. Meter.  
Muster umgehend, auch von allen sonstigen Seidenstoffen.

**Henneberg**  
Post. J. M. der Deutschen Kaiserin  
— Zürich. —

Um, der aus der Abstempelung zu ersehen war, zurück. Hier traten die Weissen der Post zusammen, sie stellten die Identität des photographierten Abenders fest und sandten ihm die Karte. Auf diese Weise kam der Adressat, wenn auch etwas verspätet, doch noch in den Besitz des für ihn bestimmten Konters seiner Schwiegereltern.

**Eine aufsehenerregende Trauung in Newyork.** Im „Hotel Baltimore“ in Newyork wurde die Civiltrauung des Millionärs Ottavio Guinle mit der Schauspielerin Monica Borden vollzogen. Vor ungefähr einem Monat hat Miß Borden gegen ihren Bräutigam die Klage wegen Bruches des Eheversprechens angestrengt, und Mr. Guinle, der Direktor eines großen Konzerns ist, wurde auf Antrag der Braut verhaftet. Sie befürchtete, daß er das Land verlassen könnte. Gegen eine Kaution von 200.000 Kronen wurde er, nachdem er das Versprechen abgegeben hatte, Newyork nicht zu verlassen, wieder auf freien Fuß gesetzt. Mr. Guinle hat sich nun doch entschlossen, Miß Borden zu heiraten.

**Eine Sammlerin.** Die römische „Tribuna“ erzählt: Während eines Festmahls, das jüngst in Paris stattfand und an welchem Leute aus den sogenannten vornehmen Kreisen, Börsenkönige, Künstler und andere mehr oder minder berühmte Persönlichkeiten teilnahmen, sagte eine Dame zu ihrem Tischherrn: „Möchten Sie mir einen Gefallen erweisen?“ — „Mit dem größten Vergnügen, gnädige Frau, erwiderte der Herr galant. — „Dann bitte ich um Ihre Tischkarte. Sie ist so eigenartig, so hübsch, und ich bin, wie ich gestehen muß, Sammlerin.“ — „Aber selbstverständlich! Bitte, nehmen Sie sie nur, gnädige Frau, Gestatten Sie, daß ich meinen Namen darunter setze?“ — „Nein, nein, ich danke; sie würde dann an Wert verlieren.“ — An diesem Abend sprachen sie nicht weiter.

**Eine Erbschaft von 7 Millionen.** Aus Newyork wird gemeldet: Einer der bekanntesten amerikanischen Schauspieler, Hacket, erbte nach dem Tode seiner Nichte Trombridge 7 Millionen Francs. Die Dame wollte ihren Anteil wegen Familienzwistes enterben, konnte jedoch wegen einer Geisteskrankheit kein rechtsgültiges Testament machen.

**Humor.** „Ein verheirateter Mann sollte nicht spielen.“ — „Nein, keinesfalls! Wenn er verliert, schilt seine Frau mit ihm, und wenn er gewinnt, nimmt sie ihm das Geld fort!“ — Erster Student: „Können Sie mir sagen, wie spät es ist?“ — Zweiter Student (braunig): „Nicht vor dem nächsten Ersten!“ — „Sie leben wohl sehr glücklich mit Ihrem Mann, liebe Frau Schulze?“ — „Das will ich meinen; er soll nur wagen, unglücklich mit mir zu sein!“

**Blumensprache.** Was geschieht, wenn die Frauen verblühen? — Die Männer verduften.

### Handel und Verkehr.

**Der Verwaltungsrat der Banca de Credit Român** kooptierte in den Verwaltungsrat die Herren Take Jonescu und C. C. Arion und nahm die Demission des Herrn Scarlat Arion aus dem Verwaltungsrate an.

**Ein internationales Petroleuminstitut** soll, wie der „Standard“ meldet, von der englischen Regierung gegründet werden.

**Fusionierung zweier Petroleumgesellschaften.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet, daß die rum. Petroleumgesellschaft „Bacau“ mit der „Danube Oil Trading Co. of Roumania“ fusionieren wird.

**Eröffnung der Postschiffahrten auf der oberen Donau-Strecke.** Das Agenten-Inspektorat der D.-D.-Sch.-G. teilt uns mit, daß das Donnerstag den 19. d. M. von Galatz bergfahrende Postschiff das erste ist, das bis Bedapete verkehrt und daß das Montag den 23. d. M. von Orsova zu Tal fahrende Postschiff bereits Anschluß von Budapest hat.

Die Postschiffahrten von Budapest nach Wien werden am d. M. eröffnet, so daß der Dienstag den 24. d. M. von Galatz bergfahrende Dampfer „Hildegard“ zum ersten Male Anschluß bis Wien hat.

Von Wien fährt Dienstag den 31. d. M. das erste Postschiff bis Budapest, so daß das Donnerstag den 2. April n. St. von Severin tal-fahrende Postschiff, zum ersten Male Anschluß von Wien hat.

**Offizielle Börsenkurse vom 10. März.**  
WIEN. Napoleon 19.04 Rubel 252.25, Creditanstalt 637.75, Oest. Bodencreditanstalt 1243.—, Ung. Bodencreditanst. 843.—, Oest. Eisenbahnen 710.50, Lombarden 103.—, Alpines 841.25, Waffenfabrik 938.—, Türkenlose 226.60, Oesterr. Papiere 82.50, Silberrente 82.55, Goldrente 104.25, Ung. Goldrente 95.70.

**Devisen.** London 240.275, Paris 95.275, Berlin —, Amsterdam —, Belgien —, Italien —, Tendenz —  
BERLIN. Goldnapoleons 1626.— Rubel 215.—, Darmstädter Bank 123.50, Disconto 197.12, Esc.-Bank 3 1/4  
**Devisen:** Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.435, Paris 81.025, Schweiz —, Wien 84.925, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 100.25, 4% rum. Renten 1889 89.60, 1890 93.50, 1891 87.10, 1894 85.40, 1896 86.10, 1898 85.60, 1905 conv. 85.30, 1906 85.80, 1908 85.60, 1910 85.90, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz ruhig.

PARIS. Banque de Paris 1652.—, Ottomanbank 640.—, Türkenlose 196.—, 3% franz. Rente 88.32, Cheque London 25.20, Crédit Lyonnais 1640.—, Escomptebank 2 3/4.—

**Devisen:** Wien 104.87, Amsterdam 208.87, Berlin 128.43, Belgien 13/32, Italien 1/4, Schweiz 1/16.—  
**Rumänische Renten:** 5% rumän. Rente 1890 —, 4%, rum. Rente conv. 68.40, Neue rum. Anleihe 1906 —, 4%, rum. Rente 1910 —, Tendenz unbest.  
LONDON. Consolides 74 3/8, Banque de Roumanie 8.50, Escomptebank 2 3/8.  
**Devisen:** Paris 25.41,25, Berlin 25.40, Amsterdam 12.04, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.—, Neue rum. Anleihe 1908 100.20, Escomptebank 3 7/16.  
TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

**BRUSSEL.** Zuckeraktien: Akt. Capital 14 25.—, ordent. 950.—, Buk. Tramway —, Escomptebank 2 1/4 —

**Getreidekurse vom 10. März. 1914.**  
Braila. Offizielle Getreidepreise vom 10. März. 1914.  
pro hl fr.K. in kg in % Lei pro hl in kg Lei

Weizen rötlich	79	1	19.20	Herbstgerste	64	12.20
„ gelblich	79	1	19.—	Frühjahrgerste	60	11.90
„ —	78	2	18.80	Hafer	45	11.60
„ —	77	3	18.60	Mais dick, gelb	77	15.10
„ —	78	2	18.70	„ Cinquantin	80	14.—
„ rein gut rot	80	1	19.20	„ farbig	78	12.20
„ „ gelb	80	1	19.10	„ neu	74	11.20
„ gemischt	75	4	17.80	Raps Colza —, Navota —		
Roggen 1. Q.	74	—	13.40	Bohnen	20.—	
„ 2. „	72	—	13.20	Hirse	12,10	

**Bukarester Devisenkurse vom 10. März.**  
London 25.52 50, Paris 101.40.—, 101.20.—, Berlin 125.—, 124.75.—, Wien 106.35 106,15, Belgien 100.75.—, 100.55.—

**Wasserstand der Donau vom 10. März.**  
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.  
Stand über den Pegelstrich.  
T-Severin 540+, Calafat 515+, Rechet 479+, T-Măgurele 412+, Giurgiu 484+, Oltenitza 472+, Calaraschi 413+, Gornavoda 449+, G-Ialomitzi 435+, Galatzi 364+, Tulcea 233+.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 8. März. 1914.**  
Passau 410+, Wien 88+, Fozsöny 220+, Budapest 283—, Orsova 444+, Varasd 160—, Barcs 58—, Esseg 260—, Szissek 322—, Mitrowicza 507—, M.-Sziget 16+ Szolnok 523+.

### Telegramme.

#### Die russischen Rüstungen.

Budapest, 10. März. Aus gutunterrichteten Wiener Kreisen erhält der „Pester Lloyd“ eine Zuschrift, worin es u. a. heißt:

Die maßgebenden Kreise teilen nicht die Besorgnis der öffentlichen Meinung wegen der von Rußland ergriffenen militärischen Maßnahmen und sind davon überzeugt, daß die russisch-österreichischen Beziehungen keine Verschlechterung erfahren werden. Es ist wahr, daß die Ruffen in letzterer Zeit eine fieberhafte Tätigkeit auf militärischem Gebiete entwickelt, dies sei aber angesichts der Tatsache, daß überall in Europa stark gerüstet wird, nicht besorgniserregend. — Diese Auslassungen des offiziellen Organs hat an der Wiener und Budapestener Börse einen auszeichnenden Eindruck hervorgerufen.

Wien, 10. März. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Graf Szapary ist hier eingetroffen und hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Grafen Berchtold; morgen wird er sich dem Kaiser vorstellen, um ihm über die Lage zu berichten. Diese Audienz wird mit den russischen Rüstungen in Verbindung gebracht.

Berlin, 10. März. In einem inspirierten Artikel erklärt der „Vokal-Anzeiger“, die Regierungen stehen der Zeitungspropaganda über die russisch-deutschen Beziehungen fern. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland seien nach wie vor freundschaftliche und der Kaiser würde nicht nach Korfu reisen, wenn die internationale Lage irgend welchen Grund zur Besorgnis geben könnte.

Petersburg, 10. März. „Naszoje Slovo“ schreibt: Die letzte von Rußland aufgenommene Anleihe ist für den Bau von Eisenbahnlinien in Afien bestimmt. Die französische Presse, die von strategischen Gründen spricht, kennt die Frage nicht. Die russische Regierung denkt nicht daran, einen europäischen Krieg provozieren zu wollen.

#### Deutschfeindliche Demonstration in Genf.

Genf, 10. März. Zu deutschfeindlichen Kundgebungen kam es Samstag abend im hiesigen Apollotheater bei der Aufführung eines aus Paris importierten Stückes „De coeur de Française“, das chauvinistische Leidenschaften zu erregen ansetzt. Durch die Zurufe: „Es lebe der Krieg!“, „Nieder mit Deutschland!“ wurde die Vorstellung gleich zu Beginn unterbrochen. Die Kundgebungen erlangten ihren Höhepunkt, als von der Galerie herab Sozialisten gegen die chauvinistischen Liebestreibungen des Stückes durch Pfeifen und Gegenrufe protestierten. Die Geheimpolizei, von der, da die Direktion Kundgebungen vorausah, ein großes Aufgebot im Theater war, schritt ein und verhaftete fünf Ruhestörer.

Man ist hier über die Taktlosigkeit der Direktion des Apollotheaters, dieses Stück in Genf zur Aufführung zu bringen, äußerst ungehalten; das „Journal de Genève“ hat energisch dagegen Einspruch erhoben.

**Ein Handschreiben des Zaren an Kaiser Wilhelm.**  
Petersburg, 10. März. Der Zar sandte gestern ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm. Der schriftliche Verkehr der beiden Monarchen ist ununterbrochen sehr rege und äußerst freundschaftlicher Natur.

#### Das ängstliche Rußland.

Petersburg, 10. März. Die „Kettšaj“ schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: Es ist sehr bedauerlich, daß einzelne Staaten im Rüstungswettlauf einander zu übertreffen suchen; das Machtverhältnis zwischen ihnen bleibt schließlich doch dasselbe. Nur die Steuerlast nimmt unaufhörlich zu. Es ist gewiß erwünscht, diesem Dazwischen, aber doch abnormen Zustand ein Ende zu machen, am allerwenigsten können aber zu diesem Ziel gegenseitige Verdächtigungen führen. Noch schlimmer ist es, wenn man die Rüstungen irgendeiner Macht durch Motive zu erklären sucht, die tatsächlich gar nicht vorhanden sind. Das ist zweifellos der Fall, wenn man der russischen Diplomatie aggressive Bestrebungen zuschreibt; denn sie leidet eher am entgegengesetzten Fehler, und sie hat die größte Angst, selbst vor dem Schatten etwaiger Verwicklungen.



**Kennen Sie PEBECO?**  
Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahnreinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständiger Gebrauch nimmt.  
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien des Landes.  
**P. Beiersdorf & Co., Hamburg, 30.**  
General-Vertreter: SAMI HORNSTEIN  
Bukarest, Calea Văcărești 75

## Zu vermieten

in der Allee Sevastopol (Zugang durch die Strada Buzesti)  
**16 große und kleine Appartements**  
mit allem modernen Komfort, Lift, Elektrizität, Zentralheizung, Badezimmer etc.  
Die Miete wechselt von Lei 2950—4500 ab, die Heizung und Liftgebühr mitinbegriffen.  
Man wende sich an Herrn Ing. Cesare Fantoli, Strada Decident 11 bis.

### Vergnügungsanzeiger vom 11. März.

Nationaltheater. „Domnul Notar“.  
Theater Leon Popescu. „Frumoasa Elena“.  
Theater Modern. „Frou-Frou“.  
Zirkus Sidoli. High-Life-Vorstellung.

## Circus Cesar Sidoli

Heute Mittwoch 11. März, abends 9 Uhr, Ehrenabend des Direktors C. Sidoli.  
Große Gala-Vorstellung mit sensationellem Programm.  
„Die Wilddiebe“. Wasserpantomime in 4 Akten.  
Morgen Donnerstag 2 große Vorstellungen, nachm. 3 Uhr mit halben Preisen für Groß und Klein, abends 9 Uhr ganze Preise. — In beiden Vorstellungen: Die Wilddiebe.  
Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Halle der Independance, im Geschäft Jain und an der Circus-Kassa.



**SAMPANTA RHEIN SEC**  
Azuga  
SINGURA MARCĂ SUPERIOARĂ INDIGENĂ NATURALĂ

## Magazinele Generale și Antrepozitele „O B O R“

Str. Fântânică — Telephon 38/3  
BUREAU in der Stadt: Str. Gabroveni 57, Telephon 39/56  
**Eingetroffen sind alte und neue Weine von den berühmten Weinbergen des Landes.**  
Rasnovanu | Grigora Dragomir  
Bădărău | Alex. Jurascu  
Negroponte | Nat. Anghel, Nicorești  
Chrissoveloni | I. Nicolau Jariștea  
etc. etc.  
und werden zu convenablen Preisen und günstigen Bedingungen verkauft.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 10. März 1914.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

Table with columns for bond types (e.g., 5% amort. Rente der Jahre), values, and dates. Includes entries for 'Intern', 'Mill.', and 'Distrikt- und Kommunalobligationen'.

Table for 'Anleihen von Gesellschaften' (Company Bonds) listing various banks and their respective values and interest rates.

Dr. A. Barasch. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.

Advertisement for GAYK, Sanitäre Einrichtungen aller Art. Zentralheizung mit Wasser oder Dampf. Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Dr. L. Friedmann. Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Mitglied der franz. dermatologischen Gesellschaft.

Dr. Cobilovici. Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren.

Dr. Bauberger. Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten.

Dr. V. Oproscu. gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Dr. med. Artur Kohn. Strada Sărindar 14. gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut.

Bukarester Deutscher Turnverein Gegründet 1867.

Sonnabend, den 1/14. März 1914

Damenabend.

Programm: 1. Klavier Vortrag: Paraphrase de Concert aus 'Faust' von Smith. 2. Turnen am Barren. 3. Lebende Bilder. 4. Zither vorträge. 5. Die flotten Turnerinnen. 6. Tanzreigen.

Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder Lei 2.- pro Person, Lei 4 pro Familie, für Gäste Lei 3 pro Person, Lei 5 pro Familie.

Neues Abendkleid auch als Sommerkleid zu benutzen sowie 3 neue Blusen höchst elegant, aus erstem Wiener Atelier.

Zu vermieten elegant möblierter Salon und Schlafzimmer (zusammen) mit oder ohne Pension bei deutschsprechender Familie. Strada Primaberei 35.

Kassierin gewandt im Rechnen, für erstklassiges Bukarester Kaffeehaus gesucht. Zu erfragen in der Admin.

Dr. Ottoi. Spezialisiert in Berlin und Paris in Magen- und Darmkrankheiten. Junere Krankheiten. Consultationen: 9-10 vorm. und 6-8 Uhr abends.

Wiener Massneur und Massense ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Wintermuth in Wien.

Dr. FOCSANER ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden, spezialisiert in Berlin und Paris für Frauenkrankheiten.

Dr. L. Weintraub. ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris. Prof. Pomer in Berlin und Prof. Ringer in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten.

Societatea Liceului Sf. Gheorghe in Liquidation.

Sitz: Calea Victoriei 196, Bukarest. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Montag, den 31. März 1914 a. St. um 10 Uhr vorm. öffentl. Liquidation, das Haus in der Calea Victoriei 196, dem Finanzministerium gegenüber.

Güchtiger Magazineur gut eingeführt in sämtliche Installationsgegenstände für Wasserleitung Gas, Kanal sowie auch ein Praktikant finden sofort Aufnahme bei der Firma Paul Goldstein & Co., Comandit-Ges., Str. Mihai-Boba 9.

Kleine deutsche Familie sucht zu St. Gheorghe Wohnung, 3 Zimmer und Küche event. Teilwohnung. Offerten erb. unt. 'L. S.' an die Admin.

Tanzinstitut Schmidt Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militärcerale). Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8 1/2 - 11 Abend.

Seughaus Dampf-Färberei und chemische Waichankalt Bukarest, Str. Javor 26-28 Gegründet 1898 Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen

Spezialkurs für One Step, Two Step und Tango. Dienstag und Freitag von 8 1/2 - 10 Uhr abends.

Mittwoch und Samstag von 5 1/2 - 7 Uhr abends Spezialkurs für Fräuleins. Sonntag von 10 - 12 Kinderkursus.

Montag, Mittwoch und Freitag von 10 - 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht. Dienstag und Freitag von 5 1/2 - 7 Uhr Spezialkurs für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Matinee. Schwedischer Turnunterricht. Korrespondenz Piazza Buzeki 41 bis.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis heilt mit größtem Erfolge Spezial-Arzt Dr. Paulmann Ehrendiplom - Dankbriefe. Bukarest, Strada Campineanu 19. Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 14/75

Technikum Altenburg 84. A. Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien. Programm frei.

Bronze-Möbel. In allen Stilklassen, neueste Modelle. Compl. Mobiliar für Hotels u. Villen. Gutman Marcus Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76 Telephon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

# Deutsche Levante-Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linie.  
Illustrierte Halbmonatsschrift  
für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzig deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabrikanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-, Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren, Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die Post. Nach Ländern, die dem internationalen Postzeitungsabkommen nicht beigetreten sind, erfolgt Streifbandzusendung zum Preise von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel kann Bezug durch die Firma Wilhelm Opetz, Leipzig, Brüderstraße 61, erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei. Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung  
Hamburg 8, Dovenfleth 20.

## Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft  
„La Vulturul de mara cu pestele in ghioare“  
**THEODOR ATANASIU**  
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Haislor  
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.  
In 20 spezielle und reichlich assortierte  
Rayons eingeteilt.  
Bescheidene und durchaus feste Preise.

### RAYONS:

1) Seldenwaren.	13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
2) Seldenstoffe.	14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
3) Konfektionen für Damen und Kinder.	15) Vollständige Auswabi von Taufartikeln.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
5) Verschiedene Stoffe.	17) Zephir-Leinwand und Molton.
6) Plusch und Samme.	18) Baumwoll- u. Rohseide.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.	19) Grosse und kleine Bettdecken.
8) Messgewände.	20) Hausjacke für Damen und Kinder.
9) Stoffe für Herrenkleider.	
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.	
11) Weisswaren, Leinwände.	
12) Spitzen und Stickeralien	

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.  
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

MechanischgevoH  
**THEODOR ATANASIU**

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

**VICHY CELESTINS** bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

**VICHY GRANDE GRILLE** bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

**VICHY HOPITAL** bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Etikett. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

## Das Gesetz

über die  
Organisation der Handwerke  
des Kleinkredits  
und der  
Arbeiterversicherungen  
II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die  
„Ausführungsbestimmungen  
zum Gesetz für die  
Förderung der Nationalen Industrie“  
in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des  
„BUKARESTER TAGBLATT“.

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

### Fahrplan des Lokaldampfers zwischen Galatz—Tulcea—Sulina

mit Beginn von Sonnabend 7. März n. St. bis auf weitere Anordnungen:

Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galatz 8.30 Vorm., von Fiaccea 10.45 Vorm., von Tulcea 1.00 Nachm., Ankunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Abfahrt von Sulina 3.20 Vorm., von Tulcea 8.30 Vorm., von Fiaccea 11.00 Vorm. Ankunft in Galatz 1.15 Nachm.

### Complete Anlagen von

**MARO** Bauziegel u. Dachstein-Fabriken  
Zedwede Maschinen für  
die keramische Industrie.  
Technisches Ausgezeichnete Referenzen im Lande.

Bureau **Jacques Paucker**  
Bukarest, Strada Smărdan 51  
Telephon 3/63—39/41.

### Bank und Wechselstube

## M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipseani 10  
(Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandcheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankcheine sowie Rimesen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

### Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Fällen wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewöhnt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am reinsten, feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

**Herr DORTHEIMER**  
mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.  
Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

**Karlsbader Zwieback** ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allerliebste **Margariten-Biscuits**.

**Mandel- und Theegebäck**  
Kochbrot, Oblaten, Waffeln und Kofolm-Biscuits.

**Erfurter Kranz**  
Fruchtkremwaffeln als Dessert  
Für die Provinz Engros und Detail-Verhand.

M. Huger Sncr.  
**S. S. Kirich**  
Bukarest — 88, Strada Carol 68  
Filialen: Str. Colței 11, Pasajul Villacros,  
Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129



An die Deutschen der ganzen Welt!  
**Pflegt Deutschen Humor**

Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe, die Ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung m. ausgewähltem, erstklassigem Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten

**Lustigen Blätter Berlin**

Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meisterillustrationen, darunter die beliebtesten reichhaltigen Spezial-Nummern.

Vierteljahrs-Abonnement Mk. 3.— excl. Porto  
Probenummern gratis und franco vom

Verlag der „Lustigen Blätter“  
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.  
Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77

## Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Etoului 7 bis. Technisches Bureau. Telephon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen von der Maschinenfabrik **FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

**BENZIN-MOTOREN**  
Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik **STIGLER-MILANO (Italien)**.

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechan. Wäscherelen und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer  
Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser  
von der **Besten** Süddeutschen Manometerbau-Anstalt **J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.**

Komplette Mühleneinrichtungen, Maschinen zur Herstellung von Teigwaren, Maschinen für Ziegeleifabriken, Soc. **MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien)**.

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S. vom Werke Ingenieur **A. RIVA & Co., Milano.** (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.